

Nr. 1797

Station der Roach

von Arndt Ellmer

Gegen Ende des Jahres 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist das Problem der dreißig Millionen ehemaliger Imprint-Süchtiger so gut wie gelöst: Die BASIS konnte in das bisher abgeschottete Zentrum der kleinen Galaxis Hirdobaan vorstoßen, und mit Hilfe einer Blues-Hilfsflotte kann nun die große Rettungsaktion ablaufen.

Aus den Oberresten der zerstörten Level-Planeten hat sich jeweils die sogenannte Evolutionsebene gelöst - es entstand ein gigantisches Raumschiff mit einem Durchmesser von rund 1500 Kilometern. Kommandant des Raumschiffes ist Aachthor, und er erhielt seinen Auftrag vor Ober 200.000 Jahren: Lebenssporen mit Hilfe des Gigantraumers in einem noch unbekannten Teil des Universums zu verbreiten.

Dafür braucht das mächtige Wesen aber die Hilfe von Perry Rhodan und den anderen Aktivatorträgern. Aachthor nimmt sie an Bord des Sporenschiffes und fliegt mit ihnen nach Queeneroch, der Nachbargalaxis.

Dort kommt es zu einer völlig unerwarteten Begegnung - in der STATION DER ROACH...

Die Hauptpersonen des Romans:

Colounshaba - Die Konstrukteurin der Arcoana in Nöten.

Pulandiopoul - Der Tänzer auf den Spuren der fernen Vergangenheit.

Perry Rhodan - Der Terraner an Bord eines Sporenschiffes.

Aachthor - Ein mächtiges Wesen sinnt auf Rache.

Michael Rhodan - Der ehemalige Freihändler folgt dem Sporenschiff.

1.

Vergangenheit: Im Uhrwerk

»Der Großdenker ruft euch!«

Der Bordkommunikator der LAMCIA riß die Wissenschaftlerin aus ihren Gedanken. Umständlich richtete sie ihren Oberkörper auf und preßte den mächtigen Hinterleib gegen die Vertiefung inmitten der Zentralmulde.

»Qeyonderoubos?«

»Qeyonderoubos!« lautete die Bestätigung aus einer der Kommunikationszentralen Dadurshanes. »Wer sonst?«

Colounshaba erhob sich endgültig, verließ ihren Kommandoplatz und hangelte sich zu einem der Ausgänge empor.

»Hast du es gehört?« sang sie in Richtung der Ruhenischen.

Ihre Mundzangen erzeugten leise, sanfte Töne. Diese waren ganz dazu angetan, jeden Arcoana in einen Zustand der Aufgeschlossenheit und Freude zu versetzen.

Nicht so Pulandiopoul. Ihm fehlte es an dem nötigen Feingespür für leise Töne.

Einen Viertel-Weltenlauf war es her, seit Colounshaba Affraitancars Netzberg zum letzten Mal verlassen und den Großdenker mit ihrem Abschlußbericht über die Untersuchungen der Spindel und die Berechnungen am Modell allein gelassen hatte. Seit dieser Zeit hatte sie sich ausschließlich um den Maciuunensor gekümmert.

»Es kann nichts von Bedeutung sein«, erklärte der Tanzheiler. »Unsere Arbeit ist abgeschlossen. Die

Terraner und ihre Verbündeten haben, was sie wollten.«

Mit einem Satz sprang er aus der Ruhenische und zerriß beinahe ein paar Fäden. Er zog sich an der Aufstiegsseite empor zur Hohen Seite des Kommandoraumes, verhedderte sich in den Strängen und schaukelte hilflos hin und her.

»Warte!« stieß er hervor. »Willst du damit sagen, daß der Großdenker uns in die Galaxis Milchstraße schicken will? Ohne mich. Was gehen mich die Galaktiker und Terraner an?«

»Vergiß nicht: Ihnen haben wir es zu einem Teil zu danken, daß die Riin zur Einsicht gekommen sind.«

»Das ist lange vorbei. Es ist Geschichte.«

»So, wie die Hinterlassenschaft unserer Vorfahren Geschichte ist, nicht wahr?«

Sie traf ihn an einer empfindlichen Stelle in seinem Gemüt.

»Hör auf, hör auf!« sang er schrill. »Es ist kein Vergleich. Was gäbe ich darum, wenn wir nie aus den Roach hervorgegangen wären.«

»Ich werde also allein fliegen müssen, falls Qeyonderoubou uns in die Milchstraße schickt.«

»Nein, nein! Wo du hingehst, bin ich dabei.«

Die Lamellen des Durchgangs öffneten sich. Colounshaba sauste an den weißen Fäden entlang zur Schleuse und sprang mit einem mächtigen Satz zum geschmeidigen Belag des Lineatops hinab, auf dem die LAMCIA ruhte. Von dem kleinen Raumhafen führte ein samtener Pfad zwischen der Siedlung und der vor kurzer Zeit gestalteten Hügelprojektion entlang. Letztere zeigte eine bizarre Landschaft in allen Farben des Regenbogens, eine Erinnerung an die ehemalige Hauptwelt Occreshija.

Hinter der Projektion lag Affraitancars Netzberg, in dem der Großdenker Qeyonderoubou, der weiseste aller lebenden Arcoana, seinen Sitz hatte.

Der rötliche Schimmer am Himmel Dadurshanes begleitete sie unentwegt. Während Colounshaba gleichmäßig und zielstrebig dahineilte, hüpfte Pulandiopoul mit grotesken Sprüngen hinter ihr her, mal links, mal rechts, kurz fallen lassen, ein mächtiger Satz vorwärts und einer zurück.

Die Erbauerin des Maciuunensor zwang sich, nicht auf ihren Gefährten zu achten. Ihre Augen musterten das verheißungsvolle Firmament. Die Filterschirme über der Hauptwelt sorgten Tag und Nacht dafür, daß die üppige Vegetation in einen exotischen Hauch getaucht blieb und Ruhe und Behaglichkeit vermittelte.

Auch Sicherheit und Geborgenheit.

Pulandiopoul wußte es wohl kaum zu würdigen. In seiner oberflächlichen Art ließ er sich nicht von diesen Eindrücken des Paradieses überwältigen.

Hinter den Hügeln ragte in Sichtweite der Netzberg in die Höhe, einst Behausung Affraitancars, der das grandiose Uhrwerk Sheokorsystem geschaffen hatte und später dem Wahnsinn verfallen und gestorben war. Hoch über dem Berg stand das Doppelgestirn Sheolander/Kormeunder und näherte sich dem Zenit.

Affraitancars Netzberg besaß beeindruckende Ausmaße. Neunhundert Fadenlängen betrug der Durchmesser, zweihundert die Höhe.

Colounshaba hielt dicht vor einem der Lichttunnel an und wartete stumm. Das Schweigen der Ehrfurcht gehörte sich in der Nähe des Großdenkers.

»Wieso gehst du nicht weiter? Bestimmt hat Qeyonderoubou keine Lust, lange zu warten«, polterte Pulandiopoul hinter ihr und rannte sie beinahe um.

Sie stieß ihn heftig von sich weg und entlockte ihm einen Hagel aus mißstönenden Klängen.

»Schweig still, Dummkopf!« herrschte sie ihn an. Im nächsten Atemzug taten ihr die Worte leid. »Ich meine es nicht so. Aber du scheinst alles vergessen zu haben, was Eltern und Lehrer dir beibrachten.«

Statt einer Antwort begann Pulandiopoul zu tanzen. In vollendeter Anmut bewegte er seinen Körper hin und her, hüpfte Besänftigung und vollführte ein Stakkato aus Neugier und Aufmunterung. Ähnlich wie Shanorathemas mit seinem unwiderstehlichen Gesang vermochte auch er Seelenkranke zu heilen.

Ein paar Dutzend Patienten gab es noch im Uhrwerk, mehr nicht. Der Metalsänger kümmerte sich aufopfernd um sie. Die anderen waren unter dem Schutz des systemumspannenden Maciuunensor bereits genesen.

Keine Furcht mehr vor den Sriin haben, die überall aus dem Nichts auftauchten und alles durcheinanderbrachten. Keine Angst mehr vor Boloshambwer und seinen Spießgesellen bekommen, die einen in keiner Lebenslage in Ruhe ließen und zu jeder Tages- und Nachtzeit störten, hänselten und Schmerz bereiteten.

»Hallo!« sangen die Mundzangen Pulandiopouls plötzlich. »Hallo!«

Colounshaba fuhr herum. Sie spreizte ihr vorderes Beinpaar und richtete sich drohend auf.

»Störe nicht die Meditation unseres Großdenkers!« rief sie. »Was ist das für ein Wort, >Hallo<?«

»Ich habe es den Terranern abgelauscht, als wir mit der BASIS zur Großen Leere flogen. Es gefällt

mir.«

Er gab ihr die Übersetzung, und Colounshaba schwieg verwirrt. Bisher hatte sie nicht gewußt, daß er Vorlieben für fremde Dinge entwickeln konnte. Erst wollte er nichts von einem Flug in die Milchstraße und zu den Terranern wissen, dann begeisterte er sich für ein Wort aus ihrer Sprache.

Kein Wunder, dachte sie. *Es ist ein banales Wort.*

Sie setzte sich in Bewegung und betrat den Rand des Lichttunnels. Mit allen ihren Sinnen lauschte sie in das Innere des Netzberges und durchforschte den Eingang nach Hinweisen.

»Qeyonäeroubo?« fragte sie leise.

Geduldig wartete sie auf eine Antwort. Hinter ihr beendete Pulandiopoul seinen Tanz und folgte ihr.

»Geh weiter!« drängelte er. »Er ist nicht da. Sonst hätte er dich längst empfangen.«

Obwohl sich alles in ihr sträubte, ohne Einladung in den Netzberg einzudringen, streckte sie ihren Körper und klammerte sich an einen der Besucherfäden. Spätestens jetzt mußte Qeyonderoubo ihre Ankunft bemerken. Der Faden gab die Erschütterungen an alle wichtigen Stränge im Innern des Netzberges weiter.

Die einzige Antwort bestand in einem Luftzug. Er entstand, weil sich etwas Kaltes, Dunkles aus dem Innern des Berges näherte und zu ihnen herausglitt. Kein Arcoana, kein Lebewesen. »Hilfe!« ächzten die Mundzangen Pulandiopouls. Hastig zog er sich vom Netzberg zurück. »Affraitancars Geist!«

Colounshaba verspottete ihn in Gedanken und richtete alle ihre Sinne auf das Ding im Tunnel. Es war ein Gegenstand aus Metall.

»Du bist eine Maschine«, sprach sie leise. »Ein Roboter.«

Es handelte sich um einen schwebenden Trikker. Er besaß die Form eines Ellipsoids und ähnelte im Unterschied zu früheren Baureihen nur entfernt einer Arcoana. Gliedmaßen vermochte sie nicht festzustellen, und der Rumpf war kleiner.

»Der Großdenker hat mir einen Namen gegeben. Er lautet Lestrade.«

Colounshaba hatte Mühe, ihre Gedanken beisammen zu halten. Qeyonderoubo erstaunte sie ein ums andere Mal. Er hielt sich im Netzberg einen Roboter mit ungewöhnlicher Form und ungewöhnlichem Namen.

»Woher stammt dein Name, Lestrade?«

»Es gibt einen Riin dieses Namens. Unser Volk nannte ihn Berowingar.«

Riin - die positive Bezeichnung für die Sriin.

Colounshaba verstand, welche Gedanken Qeyonderoubo bewogen, so etwas zu tun.

»Ich habe es immer gewußt«, sang sie feierlich in Richtung Lestrades. »Mit Qeyonderoubos Hilfe haben wir uns in kürzester Zeit übei; Vergangenes hinweggesetzt. Er verkörpert eine neue, eine wirklichkeitsnahe Art von Großdenker. Anfangs hielt ich ihn für nicht besonders begabt. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich, daß es purer Instinkt war, mit dem ich ihn zum Großdenker machte. Ein Instinkt, der vielen unseres Volkes verlorengegangen ist. Mit Qeyonderoubo hat eine neue Zeit begonnen.«

Die Gesamtheit der Arcoana allerdings war noch nicht reif für diese neue Zeit.

»Und so hat es also doch etwas Gutes gehabt, daß die Riin uns einst aus unserer selbstzerstörerischen Beschaulichkeit weckten und uns begreiflich machten, daß unser Weg in die Dekadenz führt, in einen Abgrund jenseits der Evolution«, sang sie voller Ehrfurcht weiter. »Melde uns deinem Herrn, Lestrade!«

»Der Großdenker befindet sich nicht hier«, erwiderte der Roboter mit erstaunlich melodischer Stimme. »Aber er hat euch eine Botschaft hinterlassen. Folgt mir in den ersten Webraum, ich schwebe euch voraus.«

*

Das Netz im Webraum besaß eine eigentümliche Struktur. Dem Betrachter erschien es aus allen Perspektiven, als sei es in ein größeres Netzwerk eingebettet. Tatsächlich woben die Spinnautomaten grundsätzlich nach fünfdimensionalen Berechnungen und schufen dann ein vierdimensionales Abbild in der dreidimensionalen Welt.

Entsprechend diesem Prinzip veränderte das Netz Qeyonderoubos bei jeder Bewegung Colounshabas sein Aussehen und erweckte den Eindruck, als sei es von ständigem Wogen erfüllt. Der Eindruck erlosch in dem Augenblick, als sie die ersten Fäden berührte und ein Teil des Knotenwerkes wurde.

»Warte, ich begleite dich!« rief Pulandiopoul und beschleunigte.

Ungeschickt, wie er war, streifte er Lestrade und schob ihn ein Stück aus seiner Position. Aus dem bisher glatten Rumpf des Roboters schossen Tentakel und schlangen sich von hinten um den Körper der Arcoana. Pulandiopoul verlor den Kontakt zum Untergrund und zappelte hilflos in den mechanischen Fängen.

»Loslassen, sofort loslassen!« zeterte er.

»Tut mir leid. Ich habe Anweisung, dich vom Netz fernzuhalten. In deinem Übereifer würdest du nur Unheil anrichten.«

Ehe sich der Arcoana versah, schubste ihn der Roboter durch die Öffnung hinaus in den Tunnel und bewachte ihn dort.

Colounshaba bekam davon nicht viel mit. Mit ihren Berührungen der Fäden erreichten sie erste Hinweise des Großdenkers.

»Ich grüße dich, Colounshaba. Folge den Knoten in der direkten, aufsteigenden Linie. Dies ist die einfachste Art, dir ohne Umschweife all das mitzuteilen, was wichtig ist.«

Die Erbauerin des Maciuunensor kam der Aufforderung nach und trippelte an dem Faden entlang zum ersten Informationsknoten. Die Spitzen ihrer empfindlichen Kammklauen begannen ihn abzutasten.

»Du wirst dich fragen, warum ich euch gerufen habe. Der Ruf gilt natürlich vor allem dir, doch ich wollte deinen Begleiter nicht von Anfang an kränken«, entzifferte sie die Botschaft. »Ich habe die alten Unterlagen durchforstet und alle Hinweise auf Queeneroch untersucht. Danach habe ich mir deinen Bericht ins Gedächtnis gerufen und eine Entscheidung gefällt.«

Die Information endete ohne weiteren Hinweis, und Colounshaba machte sich auf zum nächsten Knoten. Ganz kurz registrierte sie, daß sich Pulandiopoul draußen noch immer lautstark beschwerte.

Queeneroch - die tote Galaxis..

Gemeinsam mit Pulandiopoul hatte sie auf dem Weg zur Großen Leere diese Galaxis untersucht. Mit Hingabe waren sie beide auf den Spuren ihrer kriegesischen Vorfahren gewandelt.

Überall in Queeneroch hatten sie Zerstörung gefunden, aber keine Angehörigen ihres alten Volkes mehr. Untersuchungen an den Trümmern auf mehreren Planeten zeigten auf, daß die Roach bereits vor vielen Jahrzehntausenden alle Intelligenzwesen der Galaxis und danach sich selbst ausgerottet hatten. Unterschiede zur Entwicklung in der Heimatgalaxis Noheyrasa ließen sich nicht feststellen, mit der Ausnahme, daß in Queeneroch die Zeit der Besinnung und der Evolution ausgeblieben war. Der Trümmerring des Hauptplaneten der Roach im Guinnekh-System präsentierte sich als unrühmliches Mahnmal der Geschichte.

»Queeneroch birgt viele Geheimnisse, aber auch viele Gefahren«, teilte ihr der zweite Netzknoten mit. »Nennt mir eure Bedenken, und ich werde sie berücksichtigen. Niemand, auch ich nicht, will euch eine solche Gefahr zumuten. Erwinnere dich, Colounshaba. Viele tausend Arcoana bezahlten die Erforschung Noheyrasas und der Vergangenheit unserer Heimatgalaxis mit dem Leben. Sie gerieten in Fallen ihrer eigenen Vorfahren. Es wäre zuviel verlangt, von dir und deinem Begleiter ein solches Opfer zu verlangen. Wollt ihr den Auftrag jedoch annehmen, dann betrachtet ihn als geheim. Ich weiß nichts, darf nichts wissen, und unser Volk darf es nicht erfahren. Es ist zu früh. Vielleicht ist die Zeit reif, wenn ihr zurückkehrt. Das Wissen um die Vergangenheit stellt eine Gefahr für uns alle dar. Ein neuer Schock würde uns in den unheilbaren Wahnsinn stoßen, aus dem uns selbst die Künste eines Shanorathemas nicht befreien könnten. Verlaßt das Uhrwerk und kehrt erst dann zurück, sobald ihr auch den letztmöglichen Planeten untersucht habt. Entnimm den nächsten Knoten meine Gedanken zu den Hintergründen.«

Aufgeregt kletterte Colounshaba weiter und sog begierig jedes Wort des Großdenkers in sich hinein. Über die Vergangenheit in Noheyrasa, die Jahrtausende der Wiedergutmachung und die Qualen durch die Sriin brauchte er ihr nichts zu erzählen. Das kannte sie alles selbst gut genug - einschließlich des genialen Rückzugsplans in eine ferne Galaxis und die Erschaffung von Affraitancars Uhrwerk als Bastion.

Ganz kurz streifte sie ihre eigene, ambivalente Rolle als Erbauerin des Systemschirmes und gleichzeitig als ungeschickte Besucherin anderer Sterneneinseln. Sie selbst war es gewesen, die den Sriin unabsichtlich den Weg ins Sheokorsystem gezeigt hatte. Ihre Schuld am Beinahe-Zusammenbruch ihres Volkes ließ sich nicht in Maßeinheiten angeben, und Maciuunensor stellte in ihren Augen lediglich so etwas wie eine teilweise Wiedergutmachung dar. Völlig zufrieden würde sie erst dann sein, wenn alle Mitglieder ihres Volkes aus dem seelischen Tief zurück ins Licht gefunden hatten.

Irgendwann in der Zukunft, wenn viele Weltenläufe des Uhrwerks vergangen waren, das im Rhythmus der Hauptwelt Dadurshane schlug.

Colounshaba erreichte den obersten und letzten Knoten der Nachricht. Sie verstand Qeyonderoubos Vorsicht und bewunderte seine Weisheit.

Der Großdenker war längst über sich selbst hinausgewachsen. Das Schicksal des Sheokorsystems lag nirgends sicherer als bei ihm, in den Klauen seiner Vorderbeine und in den sieben Taschen seines pastellgrünen Leubans.

»Ich hoffe, daß ihr den Auftrag annehmt. Wir werden auf euch warten. Bestimmt wird es viele Weltenläufe dauern, bis ihr zurückkehrt. Die guten Wünsche unseres Volkes begleiten euch.«

Der Knoten begann zu zerbröckeln, und Colounshaba kletterte hastig nach unten auf die Weltenseite. Über ihr löste sich das Gespinnst in weißlichen Staub auf und legte sich wie feiner Hauch auf den gewölbten Untergrund. Die Arcoana hinterließ winzige Spuren darin und trug einen Teil des Staubs auf ihrem Rücken davon.

In ihr breitete sich Gewißheit aus. Keinen Augenblick lang war sie im Zweifel darüber, daß sie diesen Auftrag annehmen würde.

Lestrade erwartete sie bereits. Er blies ihr den Puder vom Rücken und unterzog sie einer eingehenden Musterung.

»Wie lautet deine Antwort?«

»Sie lautet >Ja<! Wir nehmen den Auftrag an.«

»Ich will endlich wissen, worum es geht«, quengelte Pulandiopoul auf der anderen Seite des Roboters.

»Dann erlaubt, daß ich euch hinausführe.« Lestrade schwebte vor ihr her und schob den Tanzheiler davon. Draußen wick der Roboter zur Seite. »Ich werde Qeyonderoubos berichten, sobald er von seiner Rundreise durch das Uhrwerk zurückkehrt.«

Pulandiopoul bestürmte Colounshaba mit einem Schwall aus Fragen, doch sie wich ihm aus und rannte in die Ebene hinein.

»So warte doch«, beschwerte er sich. »Was hast du denn?«

»Wer an Geister glaubt, gehört in Behandlung. Am besten bei Shanorathemas.«

»Shanorathemas, ja. Wir sollten ihn aufsuchen. Ich will ihn sehen.«

Colounshaba schlug leicht ihre Mundzangen aneinander. Shanorathemas war eine Zeitlang sein Lebensgefährte gewesen. Eigentlich hatte Pulandiopoul sich nie völlig zwischen ihr und dem Metallsänger entscheiden können.

»Er befindet sich auf Taulim, unserem nächsten Ziel. Nach dem Treffen mit ihm werde ich dir Qeyonderoubos Vorschlag unterbreiten, falls du dann noch gewillt bist, in die LAMCIA zurückzukehren.«

»Du bereitest mir Schmerzen. Aber ich bin einverstanden.«

*

Colounshaba setzte die LAMCIA auf dem kleinen Lineatop zwischen Boogolamiers Tempel und den Anlagen Maciunensors ab. Gemeinsam verließen sie das Schiff und folgten dem Pfad zwischen die kahlen Felsen. Ein leises Singen lag über der Landschaft. Töne von vollendeter Reinheit begleiteten jeden ihrer Schritte.

Pulandiopoul hielt es vor Erregung nicht mehr aus. »Laß mich vorbei!« drängelte er.

Colounshaba gab den Weg frei. Der Tanzheiler rannte los und drehte dabei suchend den Körper hin und her. Schließlich entdeckte er die Gestalt auf einem kleinen Plateau links über dem Pfad. Seine Mundzangen begannen zu klacken. Im Rhythmus der Musik stieß er den Namen des Arcoana aus.

»Sha-no-ra-the-mas! Sha-no-ra-the-mas!«

Der Sohn von Heleomesharan und Aumooras steigerte seinen Gesang und wechselte vom Rhythmus der Besänftigung in den der Freude. Die Töne begannen sich zu überlagern, und Colounshaba erhielt wieder einmal eine Demonstration von den unglaublichen Fähigkeiten des Metallsängers. Die Töne erzeugten eine Resonanz, die ihren Körper aufwühlte und in Schwingung versetzte. Ihre Bewegungen verlangsamten sich gegen ihren Willen, und schließlich blieb sie stehen.

Er hat hier auf uns gewartet, dachte sie. Und er zwingt mir seinen Willen auf. Nun gut, dann bleibe ich hier. Shanorathemas wird wissen, was er tut.

Sie ließ sich zu Boden sinken. Die Schwingungen übertrugen sich auf den Untergrund und verloren an Schärfe. Reglos verfolgte sie, wie Pulandiopoul das Plateau erstürmte und erregt oben anlangte. Die beiden Männer begrüßten sich herzlich, aber mit der gebotenen Zurückhaltung im Angesicht einer Frau.

»Dadurshane bebt vor Freude über deine Anwesenheit«, sang Shanorathemas leise. »Erinnerst du dich eigentlich?«

»Wie könnte ich unsere Zeit im Regenbogental vergessen? Sie nimmt einen besonderen Platz in meinem Leben ein. Schade, daß du daran zweifelst.«

»Verzeih mir, ich wollte dich nicht kränken. Meine Worte sollen die Verwunderung beschreiben, die mich erfüllt. Diese Begegnung - sie findet sehr lange nach eurer letzten Rückkehr statt.«

»Dies ist wahr, und es tut mir leid. Glaub mir, ich habe dich keinen Sonnenlauf lang vergessen. Es gab wichtige Dinge zu tun, und ich habe Anteil daran.«

Colounshaba vernahm die Unterhaltung wie aus weiter Ferne. Sie staunte über das Verhalten Pulandiopouls. Seine Mundzangen erzeugten Töne voller Festigkeit, als gäbe es keinerlei Unsicherheit in ihm.

»Ja, und du wirst sie auch in Zukunft tun.«

»Shanorathemas, mein lieber Freund. Wo anders würde ich soviel Verständnis finden als bei dir? Du bist der beste Gefährte, den ich mir denken kann. Aber das Schicksal hat mich an einen anderen Platz gestellt. Dies muß ich akzeptieren. Und du kannst es nicht ändern. Eines Tages ...«

»Eines Tages werden wir uns wiedersehen, und du wirst es mir erneut sagen, nicht wahr?«

Er entfernte sich an den hinteren Rand des Plateaus und begann das Lied vom einsamen Doshevall zu singen, den ein Strudel durch alle Flüsse des Universums riß und nie an einen Strand der Ruhe gelangen ließ.

Colounshaba setzte sich in Bewegung. Sie kannte das Lied und erahnte die Bedeutung, die es für den einsamen Metallsänger besaß. So schnell es ging, rannte sie zu den Kuppelbauten hinüber, in denen die Steueranlagen für den Maciuunensor arbeiteten. Die automatischen Wächter ließen sie anstandslos passieren.

Sie suchte die Halle des Pulses auf, der Maciuunensor seinen Rhythmus gab. Ein letztes Mal vergewisserte sie sich, daß die Anlagen auf den vier Planeten reibungslos arbeiteten.

Erleichtert kehrte Colounshaba ins Freie zurück. Shanorathemas war verschwunden, und von Pulandiopoul entdeckte sie nur den Schatten des Körpers weit drüben zwischen den Felsen. Als sie die LAMCIA erreichte, wartete er bereits im Schleusentunnel und machte ihr Platz.

»Unser Ziel ist nicht die Milchstraße«, eröffnete sie ihm. »Qeyonderoubo schickt uns nach Queeneroch zurück, damit wir mehr über die Geschichte unseres Volkes herausfinden. Nur eine lückenlose Kenntnis der Vergangenheit läßt uns die richtigen Schlüsse für die Zukunft ziehen.«

»Der letzte Satz stammt nicht vom Großdenker, sondern von dir«, folgerte Pulandiopoul und stellte damit unter Beweis, daß er in Sachen Scharfsinn und Einfühlungsvermögen ab und zu über sich selbst hinauswuchs. »Du stehst Qeyonderoubo an Weisheit in nichts nach. Vielleicht wäre es doch besser, wenn ich bei Shanorathemas bliebe. Er fühlt sich einsam. Und je weniger Kranke es gibt, desto schneller wächst sein Alleinsein.«

»Ist das wirklich der einzige Grund?«

»Ja.«

»Und du hast dich entschieden?«

»Ja. Mein Platz ist an deiner Seite, Colounshaba. Gemeinsam werden wir nach Queeneroch fliegen, und gemeinsam werden wir die Vergangenheit unseres Volkes und die Untaten der Roach erforschen.«

»Und Shanorathemas?«

»Sobald seine Arbeit abgeschlossen ist, wird er sich auf den Weg durch das Uhrwerk machen und unser Volk unterhalten, ihm neuen Mut machen und es auf die Zukunft vorbereiten. Am Ende seines Weges aber wird die Kontaktstation stehen.«

»Er will sich in die Scheibe begeben und auf die Riin warten?«

»Ja. Vielleicht sucht er auch nur die Einsamkeit. Und wenn irgendwann ein neugieriger Riin vorbeikommt, wird er ihn besingen und versuchen, seine Neugier zum Erliegen zu bringen.«

»Das wird er nie schaffen.«

»O doch! Er ist ein Zauberer. Bei seinem Gesang verflüssigt sich Metall, und er wird noch andere Großtaten vollbringen.«

»Du glaubst an ihn.«

»Natürlich. Hast du eine Ahnung, wie groß die Zahl derer ist, die er gesund gemacht hat? Sie alle glauben an ihn. Du wärest die einzige, die es nicht tut. Das wäre Eifersucht und deiner unwürdig.«

So bestimmt und voller Selbstbewußtsein hatte sie Pulandiopoul noch nie sprechen gehört. Irgendwo in ihrem Innern meldete sich eine Stimme, daß sie diesen Versuch, ihr intellektuell standzuhalten, nicht übergehen durfte.

»Du hast recht. Ich will es vielleicht nicht wahrhaben. Der Gedanke, dich mit einem Mann teilen zu müssen, ist mir unerträglich.«

»Du mußt es nicht. Solange ich dein Gefährte bin, besteht kein Grund dazu.«

»Ich danke dir, Pulandiopoul.«

Sie richtete ihren Vorderkörper auf, griff mit dem vorderen Beinpaar vorsichtig über ihn hinweg und berührte sanft den empfindlichen Hinterleib. Er trug einen Leuban aus dünnem Material, der die Berührungen nicht verwischte.

Pulandiopoul hielt still und genoß es, von ihr gestreichelt zu werden. Nach einer Weile bewegte er sich unruhig.

»Sollten wir uns nicht endlich auf den Weg machen?«

Colounshaba ließ von ihm ab.

»Und wieder hast du recht. Unsere Mission duldet keinen Aufschub. Hinter der Barriere des Maciunensor wartet die erste Supra-Netzstrecke auf uns. Beeilen wir uns!«

2.

Gegenwart: Achthor, der Rächer

Rhpdans Narbe am rechten Nasenflügel juckte leicht. Mißtrauisch musterte er die Kabinenwand, die sich in einen Bildschirm verwandelt hatte. Seit wenigen Sekunden zeigte er den Normalraum und darin etwa zwei Drittel einer Spiralgalaxis, die der Terraner sofort als Queeneroch identifizierte.

»Wir befinden uns in der Peripherie«, verkündete der sonst ausgesprochen wortkarge Kyberklon. »Zwanzigtausend Lichtjahre von Guinnekh entfernt. Achthor parkt das Sporenschiff im Hyperraum. Ein Abstecher nach Coma-6 ist nicht geplant.«

Wozu auch? dachte Rhodan. *Achthor liebt es nicht, seine Ziele auf Umwegen zu erreichen.*

»Wann läßt er sich wieder einmal herab, mit uns zu reden?« wandte er sich an Voltago. »Sind ihm tausend Fragen zuwenig, die uns auf der Zunge liegen?«

Keine Antwort. Der Kyberklon tat nicht, als seien die acht Aktivatorträger noch vorhanden. In dieser Beziehung unterschied ihn nichts vom Herrn der AACHTHOM.

Rhodan verzog geringschätzig das Gesicht. Es kam nicht von ungefähr, daß er beim ersten Anblick Achthors zunächst geglaubt hatte, Kemoauc vor sich zu sehen, einen der ehemaligen Sieben Mächtigen.

Achthor strahlte dieselbe Arroganz und Selbstherrlichkeit aus wie Kemoauc, doch er unterschied sich auch deutlich von ihm. Er besaß nicht die Würde und handelte nicht in derselben Selbstverständlichkeit wie jener Mächtige, den das Schicksal bis in die Gegenwart des Jahres 3587 alter Zeitrechnung herübergerettet hatte. Achthors Arroganz hatte etwas Stupidies an sich. Seine Fähigkeiten erschienen dem Terraner zudem geringer als die der ehemaligen Mächtigen. Achthor hatte zunächst nicht vermocht, ihn und Atlan als Ritter der Tiefe zu identifizieren. Er hatte ihn erst berühren müssen, um die Aura zu erkennen.

War es Unvermögen? Oder lag es daran, daß ihn seine Gefühle blind machten?

Gomasch Endredde hatte nicht funktioniert. Die Riesenpositronik hatte Fehler gemacht und sich schließlich selbst ausgeschaltet. Seither verging ein Jahrtausend ums andere, ohne daß etwas geschah. Achthor hätte ewig geschlafen, wenn Gomasch Endredde nicht auf die Galaktiker gestoßen wäre.

Lag es daran? Litt er unter der Erkenntnis, daß Fremde quasi nebenbei die Voraussetzungen geschaffen hatten, damit er wieder erwachen konnte?

Es ist wohl mehr das Bewußtsein, eine Ewigkeit zu spät zu kommen, gab Perry sich die Antwort. Daher auch die Eile.

Vor seinem geistigen Auge erlebte er nochmals die Zerstörung der vierzehn Planeten. Aus deren Evolutionsebenen hatte sich ein riesiges Kugelobjekt gebildet. Die Angriffe der Roach in der Vergangenheit hatten bewirkt, daß Achthor seine Aufgabe damals nicht zu Ende führen konnte.

Auf dem Bildschirm verschwanden die Sterne und machten der Gestaltlosigkeit des Hyperraums Platz.

»Sag deinem Herrn, daß die Zeit unseres Abschieds nahe ist«, setzte Rhodan die einseitige Unterhaltung mit dem Kyberklon fort. »Wir werden ihm helfen, seine Ladung aufzunehmen. Danach trennen sich unsere Wege.«

Diesmal reagierte das Wesen aus schwarzem, lichtscluckendem Material.

»Achthor ist nicht mein Herr«, belehrte er den Terraner. Seine Stimme klang gleichmäßig und ohne jede Emotion; wie in den meisten Fällen. »Hast du vergessen, daß ich *dein* Diener bin?«

»Diener belieben ab und zu ihre Herrschaft zu wechseln. Wäre es nicht an der Zeit für dich?«

Rhodan provozierte mit voller Absicht, doch Voltago reagierte nicht. Sein Flachgesicht blieb leer.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst.«

»Aachthor scheint deine Aufmerksamkeit stärker zu beanspruchen, als ich das tue. Wünscht er, dich bei sich zu behalten?«

»Nein. Es geht um Höheres, Wichtigeres. Er muß seine Aufgabe zu Ende bringen, mehr nicht. Wir erreichen in wenigen Augenblicken Syssod. Du entschuldigst mich jetzt. Ich habe zu tun.«

Der Kyberklon schritt zum Ausgang. Seine Wadenblöcke stampften durch die Luft, kamen dem Boden dabei aber nie näher als zehn Zentimeter. Rhodan blieb dem Geschenk Taurecs dicht auf den Fersen.

»Du wirst mich nicht los. Wir alle begleiten dich.«

Er rief nach den anderen, die sich in die auf kosmische Verhältnisse zugeschnittenen Kabinen zurückgezogen hatten. Atlan, Icho, Alaska, Homer, Bully und die Zwillinge tauchten fast gleichzeitig unter den Eingängen auf und schlossen sich ihnen an.

»Aachthor wünscht keinen Besuch«, belehrte Voltago sie.

Er schien allerdings nicht auf dem neuesten Stand der Dinge. Im nächsten Augenblick holte das Wesen aus der Vergangenheit sie mit Hilfe der Transmitter-anlagen zu sich in den Steuerraum.

Hoch aufgerichtet, stand es in seiner schwarzen Kombination vor den Konsolen und wandte ihnen den Rücken zu. Wie immer gab es durch nichts zu erkennen, daß es ihre Ankunft wahrgenommen hatte.

Rhodan sah sich unauffällig um. Von den siebenundvierzig Poundern war weit und breit nichts zu sehen. Mit ihnen schien der Herr der AACHTHOM weniger Einsehen zu haben.

Syssod tauchte auf dem riesigen Wandschirm auf. Die AACHTHOM zielte mit dem gewölbten Bug auf den Nordpol und stieß wie ein Raubvogel auf seine Beute hinab. Ein wenig erinnerte das keulenförmige Raumschiff Rhodan an Taurecs SYZZEL, nur war es viel größer.

Tausend Kilometer über dem Pol schien das Fahrzeug übergangslos stillzustehen.

»Was hast du vor?« fragte Atlan laut. »Da ist doch irgend etwas faul.«

Aachthor ignorierte sie. Die Aktivatorträger umringten Voltago, doch der Kyberklon tat ebenso, als habe er die Worte des Arkoniden nicht vernommen.

Atlans Gesicht wurde steinern.

»Wir gehen jetzt«, drohte er. »Wozu haben wir unsere SERUNS? Kommt, in der AACHTHOM haben wir nichts mehr verloren.«

Sie wandten sich ab, doch die Stimme Voltagos bannte sie auf die Stelle.

»Aachthor tut seine Pflicht.«

Eine gleißende Energielohle verließ das Schiff und raste hinab zum Planeten. Wo sie auf die dichten Schichten der Atmosphäre traf, brachte sie diese zum Kochen. Augenblicke später schlug die Lohe auf dem Planeten ein und verdampfte das Eis des Pols und alles, was sich dort befand.

Rhodans SERUN führte mittels der Darstellung auf dem Bildschirm eine ungefähre Bestimmung des Vorgangs durch. Das Ergebnis war niederschmetternd.

»Du hast das CHASCH zerstört!« schrie er Aachthor an. »Und alles, was sich im Umkreis von zehn Kilometern um ihn herum befindet! Port leben Crypers und Origaner. Du hast soeben Hunderte, wenn nicht Tausende Lebewesen vernichtet! Dafür ziehen wir dich zur Rechenschaft! Warum hast du uns hergeholt? Nur um uns das zu zeigen?«

Als Antwort griffen Transmitterfelder nach den Galaktikern und beförderten sie zurück in die Aufenthaltsebene. Voltago war bei ihnen.

»Ihr könnt es nicht ändern«, versuchte er die aufgeregte Gruppe zu beschwichtigen. »Eure Anschauungen besitzen keine Bedeutung für ihn. Aachthor befindet sich in einer Phase unglaublicher Aufregung. Versucht ihn zu verstehen. Er kehrt nach zweihunderttausend Jahren zum erstenmal an den Ort des Geschehens zurück und erkennt die Art der Gefährdung seines Unternehmens. Vielleicht ist es bereits zu spät. Aachthor ortet nichts von dem, was Tolot in der Nähe Syssods entdeckt hat. Das muß nichts heißen, kann aber auch das endgültige Scheitern des ganzen Auftrags bedeuten. Wenn Aachthor umsonst erwacht ist, wird niemand ihn halten können.«

»Pah! Alles Floskeln!« Bully stemmte die Fäuste in die Taille. »Er soll uns Fakten geben. Ohne sie sind wir fest entschlossen, ihn in Schwierigkeiten zu bringen, wo es nur geht. Was er soeben getan hat, ist seiner nicht würdig. Er hat kein Recht dazu, die Lebewesen von heute für etwas verantwortlich zu machen, das sich vor so langer Zeit ereignet hat. Es beweist seine Unfähigkeit. Er ist gar nicht in der Lage, seinen Auftrag zur Zufriedenheit der Auftraggeber zu verwirklichen. Also soll er die Finger davon lassen.«

»Ich verstehe euch und eure Gefühle«, versuchte es der Kyberklon in einem zweiten Anlauf. »Hört die Fakten: Bei dem CHASCH handelt es sich um eine uralte Anlage der Roach, gebaut nach jener Zeit, als diese Wesen alles Leben in Queeneroch ausgerottet hatten. Die Arachnoiden haben damals versucht, Aachthors Pläne zu durchkreuzen. Sie konnten seine Flucht nicht vereiteln und verloren seine Spur. Aber sie müssen gemerkt haben, daß er etwas Wichtiges in Queeneroch zurückließ. Daraufhin errichteten sie eine Reihe von Wachstationen mit der Aufgabe, unnatürliche und außergewöhnliche Hyperphänomene anzupeilen und einzufangen. Das CHASCH ist eine dieser Stationen. Das, was Tolot als zweidimensionalen Vielflächner

gesehen hat, war mit großer Wahrscheinlichkeit auf das Wirken des CHASCH zurückzuführen. Achthor bleibt nichts anderes übrig, als alle diese Stationen zu zerstören, ehe er seine Aufgabe zu Ende bringen kann. Hoffen wir, daß es dem Fangsystem der Roach noch nicht gelungen ist, die Biophore einzufangen und in den Normalraum zu entlassen. Die Wirkung auf Queeneroch und diesen Bereich unseres Universums wäre fürchterlich.«

»Dies ist der einzige Punkt, bei dem wir dir zustimmen«, sagte Alaska Saedelaere mit mühsam beherrschter Stimme.

Nur zu gut hatten sie in Erinnerung, was damals mit der PAN-THAU-RA geschehen war, dem Sporenschiff des Mächtigen Bardioc. Ihre ungesicherte Ladung war zur existenziellen Bedrohung für zahllose Völker geworden.

Biophore traten als On- und Noon-Quanten auf. Dabei stellte das On-Quant die hyperenergetische Entsprechung der Lebensenergie dar, das Noon-Quant das fünfdimensionale Äquivalent der Intelligenzwerdung. In den Normalraum entlassen, erzeugte das On-Quant Leben, das Noon-Quant organische Intelligenz.

Mit Hilfe der Biophore säten die Sieben Mächtigen im Auftrag der Kosmokraten Leben und verliehen in Zusammenarbeit mit dem Schwärm Intelligenz. Die Ladung eines solchen Schiffes stellte in der Tat eine Bedrohung dar, wenn sie in unbefugte Hände geriet.

»Die Invasion der Roach und der Bau des exklusiven Sporenschiffs aus Vario-Metall ereignete sich vor über zweihunderttausend Jahren.« Icho Tolot legte dem Kyberklon eine Hand auf die kühle Schulter. »Das ist nach universellen Maßstäben nicht besonders lange her. Verglichen mit dem Wirken der Sieben Mächtigen ist Achthor ziemlich spät unterwegs. Ein Nachzügler sozusagen. Welchen Auftrag hatte er und hat er noch?«

Voltago gab keine Antwort.

»Laß ihn«, meinte Atlan. »Wir vergeuden unsere Zeit.«

Mila und Nadja hatten bisher geschwiegen und sich im Hintergrund gehalten. Jetzt drängten sie an den Gefährten vorbei und stellten sich links und rechts von Voltago auf.

»Wir verlangen von Achthor«, sagte Nadja, »daß er die Stationen nicht blindwütig zerstört und dabei viele unschuldige Lebewesen tötet, sondern daß er die Anlagen der Roach untersucht und auf diese Weise in Erfahrung bringt, wie sie funktionieren. Danach kann er reagieren.«

»Ich werde mit ihm darüber sprechen«, klang es dumpf aus Voltagos Mund. »Ich kann euch nicht versprechen, daß ...«

Er war nicht mehr da. Achthor hatte ihn zu sich geholt.

»Mir geht Harden Conoor nicht mehr aus dem Kopf«, brummte Bully und kratzte sich nachdenklich am Kopf. »Erinnert ihr euch? Der falsche Ritter Igsorian von Veylt. Das untergeschobene Kind, das die Ritterweihe erhielt, während der Betrogene später einen Ersatzposten als Kosmokratenbote Samkar erhielt ...«

»Du glaubst, daß Achthor eine Art falscher Mächtiger ist?« fragte Homer. »Wie verdammt unzuverlässig sind eigentlich die kosmokratischen Sicherheitssysteme in diesem Universum? Nein, ich denke, Icho hat den Nagel auf den Kopf getroffen: Achthor ist ein Nachzügler oder Spätentwickler. Das sollten wir bei unserem weiteren Vorgehen berücksichtigen.«

3.

Gegenwart: Die Verfolger

Myles Kantor war bleich und wirkte erschöpft. Aus geröteten Augen starrte er Tek an. Wieder einmal holte der terranische Chefwissenschaftler alles aus sich heraus; er gönnte sich so gut wie keinen Schlaf.

»Bevor ihr in den Hyperraumflug übergeht, will ich euch kurz über die jüngsten Aktivitäten informieren«, teilte er Tek und Mike in ihren Schiffen mit. »Zusätzlich zu den achtausend Diskussionen der Blues unter Yenyik Zuetyl werden an die zweitausend Schiffe der Imprint-Outlaws für den Heimtransport der dreißig Millionen Galaktiker eingesetzt. Wir beschaffen sie aus den Orbits der acht Containerwelten. Entsprechende Maßnahmen sind bereits eingeleitet. Selbstverständlich werden nur solche Schiffe requiriert, die sich in akzeptablem und fernflugtauglichem Zustand befinden. Die Mannschaften für diese Schiffe stellen die BASIS und die Blues-Diskus. Es wird sich um Minimalbesatzungen handeln. Im Trägerschiff selbst verbleibt lediglich eine Rumpfmannschaft, so daß im Fall einer Havarie keine größere Evakuierung nötig ist. Die Einschiffung der ehemaligen Imprint-Outlaws über den vier MINE-Planeten geht rasch und ohne Komplikationen vonstatten. Schiffe, die ihr Kontingent an Passagieren

aufgenommen haben, machen sich in Pulks von jeweils hundert Schiffen auf den Heimflug in die Milchstraße.«

»Wir werden uns beeilen, damit wir den Abflug der BASIS nicht verpassen.« Michael Rhodan grinste. »Diesem Achthor ist nicht zu trauen. Es ist ein Jammer, daß wir unseren eigenen Prinzipien immer wieder untreu werden und sogar schlafende Hunde wecken. Wir melden uns, sobald wir die Spur des Sporenschiffes und der AACHTHOM gefunden haben. Tolots Hinweis war eindeutig genug. Wir können nicht fehlgehen.«

Ronald Tekener in der LEP SO fügte hinzu: »Richtet euch schon einmal darauf ein, daß wir bei unserer Rückkehr eine Ladung Biophore im Schlepptau mit uns führen. Der Milchstraße würde eine solche Auffrischung sicher guttun.«

Natürlich meinte er das nicht im Ernst. Im Gegenteil: Es stellte sich ihnen die Frage, was Achthor mit der Ladung für das Sporenschiff anfangen würde.

Neues Leben für Queeneroch - das lag auf der Hand. Ein Plan der Kosmokraten?

Es würde bedeuten, daß die Roach möglicherweise in deren Auftrag alles Leben in Queeneroch ausgerottet hatten. Ein schrecklicher Gedanke, und er widersprach all dem, was sie über die Geschichte der Arcoana sowie der von Queeneroch und Hirdobaan wußten.

Was aber dann? Handelte es sich etwa um Restposten, die dem verspäteten »Doppelgänger« Kemoaucs zur freien Verfügung standen? Was wollte Achthor damit anfangen? Wußte er selbst es überhaupt?

Eine Antwort würden sie nur erhalten, wenn sie die AACHTHOM fanden und Kontakt zu den Insassen herstellten.

»Soeben ist eines unserer Kurierschiffe zurückgekehrt«, fuhr Myles Kantor fort. »Die Handelsfürsten und ihr Gefolge sind unter dem Geleitschutz der Fermyyd bei der Grenzländerstation SCHERMOTT eingetroffen. Der Vakuta Phermi hat sich ihrer angenommen und ihnen entsprechende Quartiere zugewiesen. Die abschließenden Verhandlungen über die Neuordnung Hirdobaans unter der sanften Regie der Sydorrier können beginnen. Damit haben wir wohl ein Problem mehr vom Hals und können uns ohne Gewissensbisse an die Heimreise machen.«

»Gut, gut.« Mike winkte dem Hologramm Kantors ein letztes Mal zu. »Wir haben noch zwanzig Sekunden bis zum Eintritt in den Hyperraum. Grüß alle von uns. Wir sehen uns bald wieder.«

»Gute Reise. Und paßt auf euch auf, ja?«

»Versprochen«, sagten Ronald Tekener und Michael Rhodan wie aus einem Munde.

Das Hologramm erlosch. Mike warf einen flüchtigen Blick auf die Anzeigen der Ortung und die Optikdarstellung der Panoramaschirme.

Draußen hatte sich nichts geändert. Nach wie vor begleiteten einige Raumer der Crypers die beiden Schiffe, darunter auch die RACHES mit Coram-Till. In Absprache mit den Fermyyd und Jeshdean von Jondoron als Bevollmächtigtem der Fürsten hatten die Sydorrier die Crypers amnestiert und ihnen damit den Weg in eine bessere Zukunft geebnet.

Augenblicke später verschwand der schon vertraute Hintergrund des galaktischen Zentrums von den Bildschirmen. Die MONTEGO BAY und die LEP SO befanden sich auf dem Weg nach Syssod.

4.

Vergangenheit: In der Einöde

Der Anblick des Unendlichen Landes versetzte Colounshaba in eine eigentümliche Stimmung. Die Darstellungen in den bunten Hologrammen kannte sie von ihrem ersten Besuch her, und doch kam es ihr vor, als habe die LAMCIA zum ersten Mal in dieser Umgebung eine Supra-Netzstrecke beendet.

Das Glitzern der unzähligen Sterne der Spiralgalaxis lockte, und die LAMCIA nahm automatisch die üblichen Messungen vor. Sie unterschieden sich nicht von dem, was die Instrumente bei ihrer ersten Ankunft festgestellt hatten.

Das Unendliche Land - dies war die eigentliche Bedeutung des Namens Queeneroch - war fast vollständig tot. Es gab nur wenige bewohnte Planeten. Crypers lebten auf ihnen. Sie stammten aus Hirdobaan und waren Einwanderer.

Die ehemaligen Völker Queenerochs existierten nicht mehr. Sie hatte dasselbe Schicksal ereilt wie die Völker Noheyrasas. Und es gab eine zweite, nicht zu übersehende Gemeinsamkeit der Entwicklung in den beiden Galaxien: Die Hauptwelt der Roach im Guinnekh-System existierte nur noch als Trümmerring

wie der arcoanische Ursprungsplanet *Welt*, jener Satellit eines Gasriesen unter der Sonne Skal.

»Wir hüllen das Schiff in seinen Tarnschirm«, entschied Colounshaba. »Damit wir vor jeder zufälligen Entdeckung verschont bleiben.«

»Das halte ich für übertrieben.« Pulandiopoul bewegte sich in seiner Vertiefung und rief Informationen über die galaktischen Randgebiete ab. »Die Roboter im Guinnekh-System sind uns wohlgesonnen.«

Er meinte die Androgynen, die von der BASIS-Crew bei ihrem ersten Flug an die Große Leere auf einem Trümmerstück des ehemaligen fünften Planeten ausgesetzt worden waren. Wie meistens drückte Pulandiopoul sich nicht besonders genau aus.

Colounshaba richtete ihre Aufmerksamkeit auf den Miniatur-Schrittmacher. Der winzige Maciunensor schützte die LAMCIA vor den aufdringlichen Besuchen durch die Riin. Und er reagierte auf jeden Versuch eines dieser Wesen, in das Schiff einzudringen.

Bisher geschah nichts. Der Grund lag auf der Hand. Queeneroch stellte für die Riin einen Ort absoluter Langeweile dar. Zumindest für den Zeitraum, in dem die Galaktiker keine zweite Expedition zur Großen Leere und damit verbunden einen Abstecher zu Coma-6 unternahmen.

»Die Roboter können uns weiterhelfen«, fuhr Pulandiopoul fort. »Bestimmt haben sie inzwischen halb Queeneroch erforscht.«

»Sie besitzen keine eigenen Raumschiffe. Wenn es Kontakte zwischen ihnen und anderen Lebewesen gibt, dann kommen diese mit ihren Fahrzeugen nach Coma-6.«

»Wir sollten sie dennoch fragen.«

»Wozu? Es wäre sinnlos.«

Deutlich merkte sie ihm an, daß er widersprechen wollte. Aber er schwieg und rang ihr damit unwissentlich wieder ein Stück Achtung ab.

Colounshaba aktivierte den Tarnschirm der LAMCIA und flog an der Randzone des Unendlichen Landes entlang. Unendliche Einöde hätte besser gepaßt.

Die Arcoana erinnerte sich an Beauloshairs Netz und die Rekultivierung der verwüsteten Planeten Noheyrasas. Etwas Ähnliches mußte auch bald mit Queeneroch geschehen. Die Vorfahren ihres heutigen Volkes hatten den Untergang gebracht. Sobald die Bewohner des Sheokorsystems vollständig genesen waren und über eine stabile Psyche verfügten, galt es, alle Kräfte für eine Wiederherstellung Queenerochs zu mobilisieren.

Damit der alte Begriff vom Unendlichen Land wieder Wirklichkeit wurde.

Die völlige Übereinstimmung des Schicksals von Queeneroch und der Heimatgalaxis Noheyrasa ließ Colounshabas Hinterleib erzittern. Gleichzeitig erfüllte sie der Gedanke an die wichtigste Voraussetzung, die im Fall eines umfassenden Planetenformings zu schaffen war. Dabei ging es um nichts Geringeres als die Konstruktion eines galaxisweiten Maciunensor oder eines Systems aus mehreren dieser Maschinen. Nur so ließ sich das Werk ungestört vollbringen.

Die LAMCIA legte eine weitere Supra-Netzstrecke zurück und erschien in der Nähe des Systems der gelben Sonne mit ihren zwölf Planeten. Die Spürer stellten keine Anzeichen jener Zerstörung mehr fest, die der Androgynenstation durch die Crypers zugefügt worden war. Sie dehnte sich aus, erhielt neue Gebäude und damit einhergehend wohl auch neue Androgynen des sechsten Stammes. So zumindest hatte Colounshaba das Handlungsprinzip bei diesen Robotern verstanden.

Der fremdartige, terranische Name des Erfinders der Roboter fiel ihr erst nach einer Weile des Nachdenkens ein. Robert Gruener.

»Die Trümmerstruktur hat sich nicht verändert«, stellte Pulandiopoul fest. »Was können wir tun?«

»Nichts.« Sie hatten bereits nach ihrer ersten Ankunft buchstäblich jeden Stein umgedreht und erfolglos nach Hinweisen auf die Vergangenheit gesucht. »Wir fliegen weiter.«

Der Weg durch die Einöde des Unendlichen Landes stellte für die beiden Arcoana so etwas wie einen Spießrutenlauf dar. In jedem Sonnensystem mit einer oder mehreren gewaltsam ruinierten oder zerstörten Welten brach das schlechte Gewissen vehement über sie herein. Nach acht Sonnenläufen hielt Pulandiopoul es nicht mehr aus.

»Laß uns umkehren«, schlug er vor. »Wenn wir schon zu keinem Wesen Kontakt aufnehmen und keine Fragen stellen, ist unser Hiersein sinnlos.«

»Wir haben dem Großdenker versprochen, daß wir erst zurückkehren, wenn wir ausreichende Erkenntnisse über die Vorgänge in der Vergangenheit gewonnen haben.« Colounshabas Mundzangen klackten laut und nachdrücklich. »Wenn du willst, setze ich dich auf einem der Planeten ab und führe die Untersuchungen allein weiter.«

»Ich gehöre zu dir und du zu mir«, lautete die Antwort, die sie fast den Verstand verlieren ließ.

Mißtrauisch musterte sie den Gefährten. Nagte der Wahnsinn an seinem Gehirn, oder hatte seine

Seele sich endgültig entschieden? Wie es aussah, schien letzteres der Fall zu sein.

Aber Colounshaba hatte sich daran gewöhnt, daß Stimmungen bei ihm nie lange anhielten.

»Ich danke dir, treuer Pulandiopoul«, reagierte sie diplomatisch. »Gemeinsam werden wir es schaffen.«

Die LAMCIA verließ den Rand der Galaxis und drang in einen der beiden Spiralarme ein. Die Instrumente des Schiffes lauschten in alle Richtungen und sondierten jedes Sonnensystem. Sobald auch nur eine Winzigkeit den Verdacht aufkommen ließ, es könnte sich um eine Spur ehemaliger Bewohner handeln, änderte Colounshaba den Kurs und steuerte die Koordinaten an.

Zwanzig weitere Sonnenläufe verstrichen ergebnislos. Pulandiopoul übte sich in Geduld, doch sie fiel ihm von Tag zu Tag schwerer. Er kompensierte es mit betonter Lässigkeit. Aber sein Körper verkrampfte sich mehr und mehr. Als einer der Spürer stark ausschlug, nahm er es erst nach längerer Zeit wahr.

»Da ist etwas«, stieß er plötzlich hervor. »Eine Station oder etwas Ähnliches.«

Das Sonnensystem mit einem kleinen roten Stern und sechs alten, porösen Planeten lag keine vierzig Lichtläufe entfernt.

Colounshaba führte die LAMCIA zu dem System und ortete. Der sechste Begleiter der roten Sonne besaß rund fünftausend Netzstrecken Durchmesser. Unter einer sauberen und atembaren Atmosphäre tobten mächtige Sandstürme und wirbelten die unteren Luftschichten durcheinander. Sie rissen den Staub von der Oberfläche und lagerten ihn tausend Netzstrecken entfernt wieder ab. Der Staub band die Feuchtigkeit der Atmosphäre an sich und verhinderte Regen, wie er zum ausgeglichenen Klima eines jeden fruchtbaren Planeten gehörte.

Am Südpol befand sich jenes Objekt, das die empfindlichen Spürer der LAMCIA von weitem wahrgenommen hatten.

Es besaß Ähnlichkeit mit Bekanntem, aber das konnte Zufall sein.

Während der ersten Umkreisung ließ Colounshaba die gesamte Planetenoberfläche abtasten. Anschließend fischte sie Pogeum aus der siebten Tasche ihres Leubans und koppelte ihn an den Rechner des Schiffes. Pogeum übernahm die Auswertung aller Daten und bewerkstelligte mit Hilfe des Kommunikators in der fünften Tasche die akustische Ausgabe des Ergebnisses.

»Es besteht keine Gefahr. Außer dem Objekt am Südpol ist der Planet leer. Es sind nicht einmal minimale Reste einer ehemaligen Hochkultur erkennbar. Die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Planet noch nie Leben getragen hat, liegt bei siebenundneunzig Prozent.«

Colounshaba spürte so etwas wie Erleichterung. Pulandiopoul hingegen schien es nicht gehört zu haben.

»Weg hier«, klackten seine Mundzangen. »Diese Welt ist eine Bedrohung für uns.«

»Sie ist unbewohnt und erlitt nicht das Schicksal, von unseren Vorfahren ausgeplündert und zerstört zu werden. Kümmere dich lieber um die Station.«

»Die Station ist intakt. Ich versuche es mit einem Funkspruch.«

»Lande!« fuhr sie ihn an. »Und vergiß nicht, zuvor alles Nötige zu berücksichtigen. Eine funktionsfähige Station verfügt für gewöhnlich über Abwehrsysteme.«

Die LAMCIA verließ ihren Orbit und stieß in die Atmosphäre hinab. Im Schutz ihres Schirmfeldes durchquerte sie die sturmdurchtosten Luftschichten und sank in den Schutz einer hohen Gebirgskette. Über Äonen hinweg hatte die Erosion die Gipfel abgetragen und in eine Wellenlandschaft voller Anmut verwandelt.

Pulandiopoul mühte sich mit den Meßgeräten ab, ohne ein Ergebnis zu erzielen.

»Keine Ortung von der Polstation«, meldete Pogeum an seiner Stelle. »Energetische Aktivitäten sind nicht feststellbar.«

Colounshaba nahm es mit Zufriedenheit zur Kenntnis. »Alle Sicherheitssysteme bleiben aktiviert.«

Ehe sie eingreifen konnte, löste ihr Gefährte eine der Bordwaffen aus. Ein greller Energiestrahл zuckte in Richtung der Polstation und streifte sie.

Die Arcoana blockierte sein Terminal und nahm Pulandiopoul damit die Möglichkeit, weiter das Geschehen zu beeinflussen. Gleichzeitig hüllte sich die LAMCIA in ihre Suprafeld-Kombination, den höchsten energetischen Schutz für ein Raumschiff.

Das Objekt reagierte nicht. Es schien den Angriff nicht einmal zu registrieren.

Colounshabas Hoffnung, daß es sich um eine wehrhafte Station ihrer Vorfahren handeln könnte, schwand nun zusehends.

»Es tut mir leid.« Die Mundzangen des Tanzheilers klapperten unregelmäßig. »Es war keine Absicht.«

»Durch deine Unbedachtsamkeit wissen wir wenigstens, daß die Station keine Angriffe erkennt. Ein deutliches Zeichen, daß sie abgeschaltet ist.«

Einen Zehntel-Sonnenlauf später sank die LAMCIA in den dicken Staub der Oberfläche, bis nur noch die oberste Wölbung herausschaute.

Colounshaba wartete unter dem Ausgang der Zentralmulde. Auf dem Rücken und in den Taschen ihres Leubans führte sie die Hälfte der Ausrüstung mit. Geduldig beobachtete sie Pulandiopoul, der umständlich die andere Hälfte verstaute und dabei immer wieder aus dem Gleichgewicht kam.

»Wir sollten einen Supra-Webfaden ins Sheokorsystem schicken«, überlegte er. »Damit man uns zu Hilfe eilt, falls wir in Gefahr geraten.«

»Unsere Mission ist geheim. Hast du das schon vergessen? Wir untersuchen die Station zunächst von außen. Stellt sich heraus, daß sie nicht von unseren Vorfahren stammt, ziehen wir uns zurück.«

Erleichtert folgte ihr der Tanzheiler zur oberen Schleuse. Er sprang mit einem mächtigen Satz hinüber auf den weichen Untergrund. Mit merkwürdigen Verrenkungen arbeitete er sich vorwärts.

»Paß auf!« warnte die Arcoana. »Der Sand zieht an dir.«

Pulandiopoul ignorierte die Warnung. Er watete vorwärts und sank dabei immer mehr ein.

»Vorsicht! Es ist Treibsand!« warnte sie noch einmal.

Erst jetzt registrierte der Tanzheiler, daß etwas nicht so war, wie er es sich vorstellte. Sein Körper versank langsam, aber sicher im Boden.

»Hilfe!« Seine Mundzangen kratzten fürchterlich. Die Töne wirkten verzerrt und häßlich.

Colounshaba blieb hinter ihm und ignorierte sein Rufen. Wo hatte er nur seine Gedanken?

Pulandiopoul begann zu schreien. Schließlich verlor sie die Geduld und schloß zu ihm auf.

Mit einem Handgriff aktivierte sie seinen Antischwerkraft-Projektor, den er leicht durch Zuruf hätte einschalten können. Wie ein fettes Stück Laich stieg er aus dem Sand und ließ alle Gliedmaßen hängen.

»Was ist mit dir los? Wo hast du deine Gedanken? Bei Shanorathemas?«

Er gab ein Ächzen von sich.

»Nein. Nicht! Ich versuche mich in die Vergangenheit zu denken.«

Aus seinem Mund klang es merkwürdig. Erst später verstand sie, wie er es meinte.

Sie näherten sich ihrem Ziel bis auf Sichtweite und gruben sich hinter einer Felsbastion ein. Eine winzige Sonde flog zu dem Objekt und lieferte ein erstes Hologramm.

Das Objekt besaß die bekannte und charakteristische Form alter Roach-Stationen mit einem in der Mitte des Bauwerks hoch aufragenden Antennenturm. Sein Durchmesser betrug einhundertsebenundsechzig Fadenlängen. Auf der Höhe der Planetenoberfläche besaß es elf ovale Schleusen.

Die Form selbst betrachtete Colounshaba noch nicht als Hinweis auf die aggressiven Vorfahren der Arcoana. Erst die als Wölbungen am Boden um die Station erkennbaren, strahlenartigen Untergrundanker ließen keinen Zweifel übrig, daß es sich hier um einen Lobrog der Roach handelte.

Sie hatten die erste brauchbare Spur gefunden.

Pulandiopoul reckte und streckte sich aus der Deckung hinaus.

»Soll ich jetzt nicht endlich einen Funkspruch an das Gebilde senden?«

»Ja.«

Pulandiopoul tat es umsonst. Eine Antwort erfolgte nicht.

In ihre Schutzschirme gehüllt, machten sich die beiden Arcoana auf den Weg. Stationen mit strahlenförmig angeordneten Ankern kannten sie aus Noheyrasa. Lobrogs schienen bei den Roach bereits vor langer Zeit einen technischen Höchststand erreicht zu haben, denn es gab keine bedeutenden Abweichungen in der Konstruktion zwischen dem hier und denen in der ursprünglichen Heimatgalaxis.

Die beiden Arcoana wandten sich dem Schleusentor ganz in ihrer Nähe zu. Wieder schlich sich das Entsetzen vor den Greueln in ihr Bewußtsein, die Millionen von Roach an Milliarden anderen Wesen begangen hatten.

»Ich will hier weg«, sang Pulandiopoul leise und machte Anstalten, sich abzuwenden.

»Bleib! Ich brauche dich.«

Colounshaba nahm Pogeum aus seiner Tasche und testete den Eingang. Es war die Lhugga. Sie schickte den Lhugga-Kode ins Innere. Ein kaum wahrnehmbarer Prüfstrom testete den Kode und aktivierte den Automaten.

Lautlos glitten die Segmente des Tores auseinander. Sand knirschte in den Lagern, ein deutliches Zeichen, daß dieser Lobrog sehr lange nicht benutzt worden war.

Pogeum ortete und tastete mit höchster Sensibilität. Noch immer registrierte er außer dem Torautomaten keine betriebsbereiten Anlagen. Nur weit drunten unter der Oberfläche gab es die üblichen Emissionen der Kraftwerksbündelung, die den Lobrog im Bedarfsfall mit Energie versorgte.

Colounshaba durchquerte die Schleuse und betrat den Tunnel. Sie blieb auf der Weltenseite und

betrachtete die groben Muster der verwitterten Fäden. Sie ließen kein System und keine Aussage mehr erkennen. Der Name des Erbauers des Lobrogs blieb ebenso verborgen wie der des letzten Kommandanten.

Die Arcoana zweifelte endgültig, daß sie etwas Brauchbares finden würden, was sie bei ihrer Suche nach dem Ablauf und der Ursache der einstigen Katastrophe weiterbrachte. Die Station war tot.

Der erste Netzraum hing in Fetzen. Ein Teil der Wandung war zu Boden gestürzt. Weißlicher Staub wies darauf hin, daß hier einst natürliche Netze existiert hatten, keine künstlichen. Im Unterschied zu den Arcoana waren die Spinnrüden bei den Roach noch nicht verkümmert gewesen.

Ein hastiger Rundgang in diesem vorderen Teil des Lobrogs ergab überall ein identisches Bild. Nirgends fanden sich brauchbare Informationen. Die Automaten starrten die Besucherin energie- und inhaltslos an.

»Ich dringe weiter vor«, verständigte sie Pulandiopoul über den Kommunikator. Eine Antwort erhielt sie nicht.

Ein Gewirr von Tunneln und Kabelschächten begleitete sie auf ihrem Weg in das Zentrum. Es lag über eine Netzstrecke tiefer als die Oberfläche, und sie staunte über die komplizierten Gedanken, die einem Lobrog zu Grunde lagen. Das Steuerzentrum bildete einen Irrgarten aus Netzen und Energieversorgern. Sie zogen sich durch die gesamte Hauptebene des Lobrogs. Ein paar erhaltene Netzknoten unter der Hohen Seite enthielten Warnungen für die Benutzung der Anlagen.

Doch alles war außer Betrieb.

Colounshaba zögerte. Um etwas über die Station zu erfahren, hätte sie die Energiezufuhr einschalten müssen. Dazu brauchte sie Gewißheit, daß die Kraftwerke und die Speicher noch ordnungsgemäß arbeiteten und die Station nicht mit einem gewaltigen Glutball in die Luft bliesen. Dies brauchte Zeit.

»Ich kehre jetzt zurück«, teilte sie Pulandiopoul mit. Wieder bequemte sich der Gefährte nicht zu einer Antwort.

Colounshaba nahm den Weg durch die Mitte des Steuerzentrums. Daß sie das einsame Kontrolllicht entdeckte, gehörte zu den Zufällen des Lebens. Halb versteckt unter einer Konsole, glomm es vor sich hin.

Colounshaba aktivierte die Geräte in ihren Taschen und vermaß die Konsole. Ein Automat wachte über ein ganz bestimmtes System. Sie verfolgte den Weg der winzigen Energieleitung und fand einen riesigen, in den Boden versenkten Projektor. Die Bauweise wirkte alt und klobig. Kein Wunder, denn das Alter der Station lag nach ersten, oberflächlichen Bestimmungen bei rund 180.000 Weltenläufen nach der Rechnung der alten Heimat.

»Ein Supra-Generator«, staunte Colounshaba. »Er mißt bestimmte Frequenzen des Supra-Raums und reagiert vermutlich darauf.«

Mehr fand sie nicht über das einzige aktive System heraus. Also machte sie sich auf den Rückweg.

Pulandiopoul befand sich wider Erwarten noch immer draußen vor dem Eingang.

»Da bist du ja endlich«, stieß er hervor. »Ich habe mir Sorgen gemacht.«

Offensichtlich hatte er ihre Funksprüche nicht empfangen. Aber das war nicht so wichtig.

Colounshaba hielt mitten in der Bewegung inne.

»Lieber Pulandiopoul«, flüsterte sie. »Weißt du eigentlich, was du da sagst?«

Er ging gar nicht darauf ein.

»Hilf mir, das Tor zu schließen«, bat er. »Wir haben hier nichts mehr verloren.«

*

»Du wirst sehen, sie sind alle gleich«, behauptete der Tanzheiler nach der Untersuchung des vierten Lobrogs. »Uralte Anlagen, von ein paar vorausschauenden Wissenschaftlern konstruiert und abgeschaltet bis zu dem Zeitpunkt, an dem Nachfahren der Roach in diese Galaxis zurückkehren.«

»Warum haben sie dann nicht alle Systeme außer Betrieb gesetzt, sondern jeweils ein einziges im Zentrum vergessen? Ich sehe die Absicht, die dahintersteckt. Schau her!«

Colounshaba projizierte ein Hologramm. Es zeigte Queeneroch als bunten Sternenteppich von gewaltigen Ausmaßen. Fünf grelle Punkte markierten die besuchten Sonnensysteme einschließlich Guinnekh.

»Fünf Planeten an unterschiedlichen Positionen im Unendlichen Land. Scheinbar willkürlich angeordnet«, fuhr Colounshaba fort. »Die Unregelmäßigkeit stört Wesen wie uns, die wir in Affraitancars Uhrwerk leben. Wenn du die vier Planeten mit einem Lobrog als Koordinaten in einem dreidimensionalen

System siehst, dann drängt sich dir bestimmt ein Gedanke auf.«

»Nein.« Es klang ehrlich. Pulandiopoul hatte nicht die geringste Ahnung.

»Schade.« Colounshaba widmete sich wieder der Steuerung des Schiffes. »Wir versuchen es nach acht oder zehn Lobrogs noch einmal.«

»Du willst...?«

»Ja. Was würdest du mir raten? Qeyonderoubo erwartet ein Ergebnis, wenn wir zurückkehren. Was du ihm bringen willst, ist ein Beweis unserer Unfähigkeit, dem Lauf der Zeit standzuhalten. Fast ist mir, als werde Affraitancars Uhrwerk angehalten.«

»Ich helfe dir bei der Suche.« Es klang nicht besonders erleichtert, und an seinen Bewegungen erkannte Colounshaba, daß ihr Gefährte mit seinen Gedanken in einer anderen Welt weilte.

Shanorathemas?

Pulandiopoul sank in die nächste Vertiefung der Zentralmulde und machte sich klein. Seine Mundzangen schabten über den weichen Belag. Erst nach einer Weile drehte er mühsam den Körper und startete seine Gefährtin an.

»Ich versuche gerade, mich in die Gedanken eines Roach zu versetzen«, verstand sie sein undeutliches Gemurmel.

»Wie ist es? Was empfindest du?«

»Ich möchte dich fressen.«

Colounshaba zuckte erschrocken zusammen. Der Tanzheiler amüsierte sich sichtlich.

»Du bist ein appetitlicher Happen, Colounshaba. In jeder Beziehung.«

O Pulandiopoul! Was bist du doch für ein merkwürdiger Typ. Ahnst du nicht, wie ich mich freuen würde, wenn du endlich offen sagst, was du von mir willst?

Ihr Grabog, hocherotische Zone und gleichzeitig schmale Trennlinie zwischen Kopf und Vorderkörper, begann leicht zu jucken.

Sie wartete, aber es blieb still.

Dann eben nicht.

»In einer Entfernung von knapp siebzig Lichtläufen existiert ein weiteres Objekt, bei dem es sich vermutlich um einen Lobrog handelt«, meldeten die Anlagen der LAMCIA. »Willst du es ansehen?«

»Ja, bitte.«

Der bereits gewohnte Vorgang wiederholte sich. Das Schiff machte sich unsichtbar, setzte zur nächsten Supra-Netzstrecke an und kehrte kurz vor dem Ziel in den Normalraum zurück.

Die Spürer lieferten ein exotisches Bild. Diesmal lag der Lobrog am Nordpol einer atmosphärelosen Eiswelt. Die Positionierung der Stationen an den Polen hing mit dem Energieschlauch zusammen, der bis ins Zentrum des Planeten reichte. Entlang der Rotationsachse verlief der Energiefluß ungestört. In dem vorliegenden Fall zog der Planet als Irrläufer und ohne Sonne seine Bahn durch die Galaxis.

»Ich orte ein kleines Schiff ganz in der Nähe des Lobrogs«, meldete die LAMCIA. »Die Emissionen und die Form weisen auf die Crypers hin, die Queeneroch als ihre Domäne betrachten.«

»Ein Schiff der Hamamesch also.« Colounshabas Wissen über Hamamesch und Crypers stützte sich auf die Auswertung von vielen tausend Webfäden und Supra-Webfäden. Die LAMCIA hatte die Funksprüche bei ihrem ersten Aufenthalt in Queeneroch aufgefangen.

»Greifen wir an?«

Die Arcoana starrte ihren Gefährten an, als sei er ein Geist.

»Was ist in dich gefahren?« fragte sie leise. »Woher kommt deine Aggressivität?«

Pulandiopoul hörte ihr nicht zu. Er bewegte sich ungeduldig, und seine Kammklauen begannen auf den Sensoren der stillgelegten Konsole herumzuhämmern.

»Vernichte sie!« forderte er. »Sie und ihre ganze Brut. Sie haben nicht das Recht, sich dem Lobrog zu nähern. Ich will, daß sie sterben.«

»Sie werden nicht sterben. Nicht durch uns. Im Gegenteil. Wir werden uns ihnen nicht zu erkennen geben. So können wir sie am besten studieren.«

Pulandiopoul schabte weiter am Rand der Vertiefung, in der er ruhte. Er tat es hektisch und ohne Sinn. Colounshaba hoffte, daß sein Zustand nicht lange anhielt. Ihr kam ein schrecklicher Verdacht.

Die Lobrogs? Lag es an ihnen? Gab es eine Strahlung, die sie übersehen hatten?

Nein. Ausgeschlossen. Sie merkte an sich selbst nichts.

Sie beschloß, ab sofort umsichtiger zu handeln als bisher.

Unsichtbar landete die LAMCIA auf dem Eis. Im Schutz ihrer Tarnkappen und zweier Luftblasen verließen die beiden Arcoana das Schiff und schwebten eine halbe Fadenlänge über der glitzernden Oberfläche durch die fast absolute Dunkelheit in Richtung der Station.

»Zwischen den Wesen im Lobrog und dem kleinen Schiff existiert eine Funkbrücke«, meldete sich die LAMCIA über die Kommunikatoren in der fünften Leuban-Tasche. »Die Wesen verwenden eine nichtbekannte Sprache. Ähnlichkeiten zum Hamsch und seiner cryperischen Spielart existieren nicht. Es handelt sich entweder um eine Geheimsprache oder um Angehörige eines fremden Volkes.«

»Was läßt sich über den Stand ihrer Technik sagen? Müssen wir sie fürchten?«

»Die Analyse läuft noch«, beantwortete das Schiff Pulandiopouls Frage.

Colounshaba erzeugte Töne des Tadels.

»Gibt es denn Völker, die uns technisch, überlegen sind?« fragte sie ihn. Die Antwort erübrigte sich.

Sie umrundeten den Lobrog. Die Ghawwa und vier andere Eingänge standen offen. Spuren von Gewaltanwendung ließen sich nicht erkennen. Vor der ersten der elf Schleusen des Lobrogs wies eine künstlich angelegte, ebene Fläche darauf hin, daß die Eindringlinge auf Nachschub warteten und dafür eine Plattform angelegt hatten.

Colounshaba bediente Pogeum und fand ihre Befürchtung bestätigt.

»Sie haben den Kode entschlüsselt und die Ghawwa auf herkömmliche Art geöffnet. Es muß Zufall sein, daß sie ausgerechnet an das erste Tor gerieten.«

Ohne die Dekodierung der Ghawwa hätten sie es nie geschafft, andere Tore zu öffnen. Es sei denn, sie besaßen einen originalen Kodegeber wie die Arcoana.

»Sie sind gefährlich. Nicht nur Eingänge sind ungeschützt.« Pulandiopoul schloß zu ihr auf. »Die Fremden haben auch ein paar interne Schutzschirme abgeschaltet. Wir sollten sie töten.«

Sie fuhr herum und riß ihn dabei von den Beinen. Er verlor das Gleichgewicht und rutschte über das Eis.

»Bist du ein Arcoana oder ein Roach?«

»Die Zukunft wird es zeigen.« Mühsam richtete Pulandiopoul sich auf. »Versuch es mir gleichzutun. Nur wenn wir denken wie unsere Vorfahren, können wir dieser Aufgabe gerecht werden.«

Das war es also. Er versuchte, sich in die Mentalität der Roach hineinzusetzen.

Vielleicht hast du ja recht, dachte sie. *Ich werde deine Worte im Gedächtnis behalten.*

Sie erreichten das Tor und musterten die Schleuse. Die Automatik reagierte wie gewohnt. Schmierspuren an der Außenhülle der Station zeugten davon, daß jemand an der Wandverkleidung gearbeitet hatte. Vermutlich mit einem Analysator.

Colounshaba trat in die Schleuse, öffnete die Wartungsklappe und schloß Pogeum an die Automatik an. Dank der Lobrogs, die sie im Lauf von Jahrtausenden in Noheyrasa gefunden und erforscht hatten, verfügte jeder Rechner über einen Adapter, der die Kompatibilität zwischen den uralten und den neuen Systemen garantierte.

»Sie haben nur Einzelkodes entschlüsselt«, stellte die Arcoana erleichtert fest, »Die unterste Ebene also. Nicht auszudenken, wenn sie den generellen Berechtigungskode herausgefunden hätten. Dann besäßen sie Macht über die gesamte Station. Laß uns weitergehen.«

Lobrogs unterschieden sich in ihrem Innern höchstens durch ein paar Variationen in den Netzen oder der Anlage der Tunnel. Die Roach aus Noheyrasa hatten die Technik nach Queeneroch mitgenommen und über viele Jahrtausende beibehalten.

»Es sind zwei«, stellte Pulandiopoul nach einem Blick auf das Holo Pogeums fest. »Zwei Unbefugte befinden sich im Lobrog. Sie haben nichts in dieser Anlage zu suchen. Der Tod ist eine gerechte Strafe für sie.«

»Zunächst einmal müssen wir ihrer habhaft werden.«

Nebeneinander drangen sie durch Tunnel, Schleusen und Schächte in die subplanetaren Anlagen und eine der luftgefüllten Hallen vor. Hier existierte in den Netzen eine Vielfalt von Knoten. Zwei davon arbeiteten. Winzige energetische Entladungen deuteten darauf hin, daß irgendwo im Lobrog etwas geschah.

»Einer der beiden Eindringlinge manipuliert an den Abwehrsystemen für die Sperren.« Aufgeregt maß Colounshaba den Energiefluß in den Knoten.

Über ihr an der Decke entstand ein Regen aus winzigen Funken. Energie sprühte, und sie stieß einen Warnruf aus und hüpfte zur Seite. Gemeinsam flohen sie zum Eingang.

An einem der Netzknoten bildete sich ein irisierendes Energiefeld. Sein Aufbau erinnerte an die veralteten Techniken, wie ihre Vorfahren sie benutzt hatten, als sie noch ihren einstigen Ursprungsplaneten *Welt* bevölkerten und mit Gewitterenergien experimentierten. Im Lauf der Jahrhunderttausende hatten die technisch hochbegabten Roach dieses Prinzip weiterentwickelt. Heute dienten keine Gewitterenergien mehr dazu, Maschinen zu aktivieren. Der Schlauch des Lobrogs reichte tief in den Planetenkern hinein und entzog ihm dort Energie, wandelte sie um und stellte sie der Station

zur Verfügung.

In dem wabernden Feld bildete sich undeutlich ein Schemen. Er verfestigte sich erst, verblaßte wieder und nahm schließlich endgültige Gestalt an. Der Körper eines fremden Lebewesens hing für einen Augenblick in dem Feld, ehe er sich aus ihm löste und zu Boden stürzte. Beben durchliefen ihn und warfen ihn auf und nieder.

Der plumpe, den ganzen Körper umhüllende Schutzanzug platzte auf. Dann erschlaffte die Gestalt übergangslos. Dort, wo sich nach Colounshabas Dafürhalten der Kopf befand, bildete sich eine Lache dunkler Flüssigkeit.

Lebenssaft.

Die Arcoana trippelte zu dem Fremden hinüber und senkte den Oberkörper auf ihn hinab.

»Wer bist du?« fragte sie. Das Wesen verstand bestimmt kein Arcoanisch, aber es reagierte.

»Chasch«, hauchte es. »Chasch.« Und nach einer Weile: »Korra-Ren.«

»Ist das dein Name?« versuchte sie es. »Ich bin Colounshaba. Eine Arcoana. Kannst du mich sehen?«

Pogeum mischte sich ein. »Das Gehirn des Wesens verliert seine Restenergie. In wenigen Augenblicken stirbt es.«

Betroffen verharrte die Arcoana über dem Fremden. Erst das Scharren ihres Gefährten wies sie darauf hin, daß sie nicht allein mit dem Toten war. Hastig wich sie zurück.

»Er ist das Opfer einer der Fallen.« Pulandiopoul schlug einen großen Bogen um den Leichnam. »Früher oder später mußte das kommen. Ich werde den Generalkode eingeben und die Sperren abschalten.«

Armer Pulandiopoul. Er fiel mal wieder von einem Extrem ins andere.

»Nein! Bitte, tu das nicht! Der Lobrog darf auf keinen Fall durch Fremde beschädigt werden. Hilf mir lieber. Wir holen das zweite Wesen heraus, ehe es dasselbe Schicksal ereilt.«

Er folgte ihr, und Colounshaba nahm mit Erleichterung zur Kenntnis, daß seine Körperhaltung Entschlossenheit und Einsicht ausdrückte. Sie hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit.

»Du hast recht«, sang er, während sie durch einen der Tunnel eilten und den Richtungsfäden folgten.

In die Sperren schalteten sie Lücken, ohne den Kode aktivieren zu müssen. Mit den Kenntnissen über die Vergangenheit und der hochentwickelten Technik der Gegenwart ließ sich so etwas bewerkstelligen. Je tiefer sie in die subplanetaren Anlagen vorstießen, um so stärker wurden die Sperren und um so häufiger ihre Zahl. Die Tunnel wirkten wie abgeschnitten. Dahinter gähnte das Nichts.

Mit einer Portion Belustigung dachte Colounshaba an die Galaktiker. Deren Technik hätte hier nichts entdeckt, wahrscheinlich nicht einmal eine Energiequelle.

Und doch gab es eine Möglichkeit, die Sperren zu durchdringen.

Mindestens einer der Fremden hatte es geschafft, und er befand sich irgendwo drunten in den Tiefen des Lobrogs.

Die Arcoana aktivierte den 5-D-Blocker in der dritten Tasche ihres Leubans und gab damit dem Tunnel seine ursprüngliche Länge zurück. In weiten Sprüngen bewegte sie sich voran. Pulandiopoul folgte ihr in einigem Abstand.

Sie erreichten eines der Zentren und sahen sich in dem weiten Oval um.

Den Unterschied zu den bisher besuchten Lobrogs entdeckte Colounshaba sofort: Außer dem Supra-Generator führten auch andere Anlagen Energie; sie waren einsatzbereit und warteten auf Befehlseingaben.

Die Arcoana schloß Pogeum an eines der Terminals an und rief die Daten der Anlagen ab. Ihr Hinterleib begann zu zucken und peitschte mitsamt dem Leuban hin und her. Hastig nahm sie ein paar Einstellungen an Pogeum vor. Mehrere der Lichter und Farben an den Anlagen erloschen.

»Was hast du?« rief Pulandiopoul. »Kann ich dir helfen?«

Colounshaba reagierte nicht. Sie koppelte Pogeum ab, stopfte ihn in die siebte Tasche und rannte davon.

»Sag endlich etwas!« Pulandiopoul hetzte hinter ihr her.

»Es sind alles Außenstationen, die ganzen Lobrogs. Dieser hier ist erwacht, weil sein Supra-Generator etwas empfangen hat.« Ihre Stimme vibrierte vor Aufregung. Ein paar Augenblicke verlangsamte sie ihr Tempo, dann rannte sie um einiges schneller weiter. »Und es gibt eine Zentrale.«

»Ich verstehe dich kaum. Mach langsamer!«

Es hatte keinen Sinn. Die Arcoana hielt erst an, als sie die getarnte LAMCIA erreichte und im Innern des Schiffes verschwand. Atemlos holte Pulandiopoul sie ein. Er lehnte sich gegen die Schleusenwandung.

»Was hast du gesagt?«

»Pogeum besitzt jetzt die Daten der Station, die alle Lobrogs von Queeneroch koordiniert«, stieß sie hervor. »Ich habe diese Daten im Lobrog gelöscht und die aktiven Anlagen abgeschaltet. Wir starten sofort.«

»Und das Wesen dort unten? Willst du zulassen, daß es alle Systeme erkundet und den Lobrog benutzt oder vernichtet?«

»Das habe ich verhindert. Das Wesen findet sich in einer der Ruhezeiten wieder und hat keine Möglichkeit, weiter als bisher vorzustoßen. Kein Unbefugter kann den Lobrog aktivieren.«

Erneut griff sie nach Pogeum und nahm ein paar Schaltungen vor. Geräuschlos hob die LAMCIA ab und raste in den Himmel hinein.

5.

Gegenwart: Die Wiege des Todes

»Viel scheint Voltagos Intervention nicht zu nützen.« Atlan deutete auf den Wandschirm. »Das ist jetzt Nummer fünf. Achthor schert sich einen Dreck darum, ob es da unten Leben gibt oder nicht.«

»Außer auf Syssod haben wir an den Polstationen kein Leben festgestellt, nicht einmal niedere Lebensformen«, hielt Rhodan ihm entgegen. »Die Instrumente unserer SERUNS arbeiteten einwandfrei und ohne Beeinträchtigung durch die AACHTHOM. Ich betrachte das als Zugeständnis. Er wird nie darüber reden, aber Achthor hat aus unserer Unterhaltung mit Voltago seine Konsequenzen gezogen.«

»Bist du da ganz sicher?« Bullys Gesicht rötete sich leicht. »Ich denke, er hat uns von Anfang an etwas vorgemacht. Wer sagt denn, daß das stimmt, was Gomasch Endredde erzählte? Was wäre, wenn Achthor selbst ein Biophore-Wesen ist? Sind die Völker in Hirdobaan dann das Ergebnis einer unkontrollierten Entwicklung der Quanten, verursacht durch den Ausfall von Gomasch Endredde?«

»Eine hohe Wahrscheinlichkeit spricht dafür«, antwortete der Arkonide. »Gewißheit können wir uns allerdings erst verschaffen, wenn wir selbst eine der Roach-Stationen unter die Lupe nehmen und uns ihr Wissen aneignen.«

»Der mächtige Achthor, Herrscher von eigenen Gnaden, wird uns kaum lassen«, schimpfte der untersetzte Terraner und warf Rhodan einen hilfeschreitenden Blick zu. »Perry, sag doch was dazu! Wie können wir diesen Teufel in Menschengestalt bremsen?«

»Vermutlich gar nicht. Wir sind auf Voltagos Überredungskunst angewiesen. Oder auf seine Kooperationsfähigkeit. Von Achthor kannst du sie nicht verlangen. Kemoauc hat sie damals auch nicht gehabt. Muß an der Erziehung liegen. Rhodan an Voltago: Wohin fliegen wir?«

Sein »Diener« meldete sich nicht.

Die AACHTHOM verließ den Orbit des Planeten und verschwand Augenblicke später im Hyperraum. Ein paar Minuten dauerte es, bis auf dem Wandschirm die Sterne zurückkehrten. Grelle Lichtfluten brachen über sie herein.

Die Galaktiker identifizierten das Zentrum von Queeneroch. Wieso Achthor sein Schiff hierherlenkte, vermochte niemand zu sagen. Vielleicht hatte er eine heiße Spur der Biophore entdeckt. Oder aber er wußte im Detail über das System der Roach-Stationen Bescheid.

Das Schiff näherte sich in einer kurzen Hyperraum-Etappe einem gelbweißen Stern mit drei Planeten.

»Unser nächstes Ziel also.« Homer G. Adams gab etwas wie ein Knurren von sich. »Es dürfen noch Wetten abgegeben werden, auf welchem der Planeten sich die Station befindet.«

Wieder verdunkelte sich der Schirm. Einen Sekundenbruchteil später tauchte der große, grünbraune Ball des zweiten Planeten auf.

»Ich habe jetzt genug. Kommt! Wir suchen diesen eingebildeten Popanz zu Fuß auf.« Atlan setzte sich in Bewegung und schritt in den Korridor hinaus.

Beinahe stieß er mit Voltago zusammen. Der Kyberklon schob ihn in den Raum zurück und blieb unter der Tür stehen.

»Wartet«, sagte er. Das war alles. Aus zusammengekniffenen Augen starrten sie auf den Schirm. Diesmal ging die AACHTHOM nicht über dem Pol in Position. Sie näherte sich der Lufthülle auf Höhe des Äquators und nahm den Weg abwärts zu den Gebirgen, Ebenen und Ozeanen. Ungefähr in zwanzig Kilometer Höhe änderte Achthor den Kurs und lenkte sein Schiff nach Norden, bis es die Polregion erreichte und endgültig der Oberfläche entgegensank.

»Er wird auf Gaillan landen«, fuhr Voltago fort. »Das hat einen besonderen Grund.«

»Welchen?«

Der Kyberklon drehte seinen Körper und schien Saedelaere durch sein konturloses Maskengesicht anzustarren.

»Du wirst es rechtzeitig erkennen, Alaska.«

Die Gefährten sahen sich an. Bully zuckte mit den Achseln, Atlan ballte die Fäuste, Homer gab einen Seufzer von sich, Mila und Nadja taten unbeteiligt.

Icho Tolot stand wie ein Fels in der Brandung. Nichts an ihm ließ erkennen, was er dachte. Um Perrys Mundwinkel spielte ein Lächeln.

»Deine Hinhaltetaktik wirkt nicht, Voltago«, sagte er. »Was ist auf Gaillan los?«

»Sieh selbst, Ritter der Tiefe!«

Auf dem Wandschirm tauchte eine Stadt auf. Ringförmig zog sie sich um eine riesige Station, die wie eine überdimensionale Kröte aussah. Die Ähnlichkeit der Aufbauten mit der Station auf Syssod stach ins Auge. Die Bauten der Stadt befanden sich in gutem Erhaltungszustand. Die Straßen dazwischen machten einen gepflegten Eindruck. Alles in allem entstand der Eindruck, daß sich hier jemand längerfristig niedergelassen hatte. Solche Häuser hatten sie bereits auf mehreren Crypers-Welten in Queeneroch zu Gesicht bekommen.

Bully entdeckte als erster die Gestalten, die auf den Straßen lagen. Sie rührten sich nicht, und in den meisten Fällen wirkte ihre Körperhaltung unnatürlich.

»Aachthor, du Mistkerl!« schrie er.

Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr und warf sich zur Seite. Aber er war zu langsam. Der Schlag, den Voltago gegen seinen Körper führte, ging durch den Schutzschirm des SERUNS hindurch und traf ihn an der Schulter. Er fiel gegen Alaska, der ihn überrascht auffing. Wenn es eines zusätzlichen Beweises bedurfte, daß der Kyberklon gemeinsame Sache mit dem »Nachzügler« machte, dann war er jetzt erbracht.

»Aachthor hat nichts damit zu tun. Merkt euch das!« Voltago zog sich von Bully zurück und wandte sich ab.

Bei den Toten handelte es sich in der Hauptsache um Crypers. Vereinzelt entdeckten sie die verkrümmten Gestalten von Origanern.

Die Körper befanden sich in einem deutlichen Zustand der Vertrocknung, allerdings von einer hauchdünnen Eisschicht des derzeit herrschenden Winters überzogen. Manche der Toten lagen unter Hauseingängen, andere auf der Straße oder auf dem Dachgarten. Hin und wieder entdeckten sie kleinere Kadaver, vermutlich Tiere.

»Es liegen jetzt exakte Altersbestimmungen vor«, fuhr der Kyberklon fort. »Der Tod dieser Wesen liegt über sechs Jahre zurück. Eure Anschuldigungen sind falsch und dumm.«

Er redete erstaunlich viel, ein deutliches Zeichen, daß er in Aachthors Auftrag und nicht aus eigenem Antrieb handelte.

»Wir verlangen, daß Aachthor uns aus dem Schiff läßt. Wir wollen uns auf die Suche nach Überlebenden machen.«

Der Kyberklon zögerte nur kurz. »Aachthor hat nichts dagegen. Das Schiff landet am Rand der Stadt. Die Schleusen stehen offen.«

Reginald Bull fiel fast die Kinnlade herunter.

»Da ist etwas faul«, knurrte er. »Ich traue diesem kosmischen Abklatsch keinen Schritt über den Weg.«

*

Der Cryper torkelte wie betrunken zwischen den Bäumen entlang. Ab und zu sank er zu Boden und rupfte mit den Händen gefrorenes Gras und vereiste Beeren, die er sich umständlich in den Mund stopfte.

Perry Rhodan gab seinen Begleitern einen Wink und landete. Er räusperte sich ziemlich laut.

»Guten Tag«, sagte er dann auf Hamsch. »Ich bin ein Galaktiker und heiße Perry. Wer bist du?«

Der Cryper reagierte nicht. Er murmelte undeutlich vor sich hin und nahm von den Ankömmlingen keine Notiz.

»Saedelaere an Rhodan«, klang es aus den Helmlautsprechern der Gruppe. »Wir haben einen Überlebenden gefunden.«

»Es gibt mehrere, Alaska«, ergänzte Atlan. »Aber der Typ, den wir am Rand des vereisten Waldgebietes entdeckt haben, scheint nicht bei Sinnen zu sein. Wir versuchen, Kontakt zu ihm

herzustellen.«

»Verstanden. Wir melden uns wieder.«

Zu viert gingen sie dem Cryper hinterher und schlossen zu ihm auf. Bully tippte ihm vorsichtig gegen die Schulter, während Homer leise und bedächtig auf ihn einsprach. Er bediente sich des Hamsch, um eine größtmögliche Vertrauensbasis zu schaffen.

Der Cryper blieb ruckartig stehen. Gehetzt blickte er sich um und beäugte seine Begleiter.

»Kraton-Rech?« blubberten Laute aus seinem Mund. »Wo ist mein Kind?«

»Ich weiß es nicht, mein Freund. Niemand hat es gesehen.«

»Kraton-Rech. Die Origaner waren es. Ganz bestimmt. Deshalb haben wir sie umgebracht. Ich trage keine Schuld daran.«

»Ganz ruhig. Alles wird gut. Kommst du mit?«

»Ja, Kraton-Rech. Wohin?«

»In die Stadt.«

Der Cryper riß den breiten Mund auf, als wolle er seine Begleiter verschlingen. Er hob die Arme und schlug heftig um sich. Die beiden SERUNS lösten sich mit ihren Insassen vom Boden und wichen ein Stück zur Seite.

Der Cryper hüpfte in grotesken Sprüngen davon. Es krachte und prasselte, als das vereiste Unterholz unter seinem Körpergewicht brach.

»Kraton-Rech!« schrie das Wesen. »Warte auf mich! Geh nicht fort!«

Sie blickten ihm erschüttert nach.

»Soviel dazu. Die Ereignisse von damals müssen ihn um den Verstand gebracht haben.« Bully schnaufte. »Nehmen wir ihn mit?«

»Ja.« Perry nickte ernst. »Aachthor soll ihn und alle Betroffenen heilen. In seinem Schiff hat er die Möglichkeiten dazu.«

»Er wird es ablehnen«, sagte Atlan und sprach das aus, was sie alle dachten.

»Dann zwingen wir ihn auf irgendeine Weise dazu.«

Bully holte den bedauernswerten Cryper mit einem Traktorstrahl zu sich heran und schob ihn vor sich her. Das Wesen zappelte und schrie, aber nach einer Weile erlahmten seine Kräfte. Erschöpft hing es in dem Transportfeld, das Bullys SERUN projizierte.

»Wir erfahren soeben Neuigkeiten«, klang wieder Alaskas Stimme auf.

»Wartet auf uns. Wir kommen zu euch.«

Sie hoben vom Boden ab und flogen in Richtung der Stadt davon, die sich ringförmig um die Station wand. Das Gebilde ähnelte dem CHASCH auf Syssod und bestand aus einer ganzen Reihe solcher Zwiebeln, die an einen zylinderförmigen Grundkörper angeflanscht waren. Die Station wirkte exotisch und bedrohlich zugleich.

Perry vermochte durchaus, einen Teil der Gefühle nachzuempfinden, die Aachthor gegenüber den Roach und ihrer Hinterlassenschaft hegte. Seine Überzeugung sagte ihm aber, daß der verhinderte Sporenschiff-Kommandant einen schweren Fehler beging, wenn er nur vernichtete, statt nach Antworten auf seine Fragen zu suchen.

Alaska und die übrigen Aktivatorträger warteten an dem schmalen Weg, der hinter den letzten Häusern begann und in Richtung der Station führte. Neben ihm stand ein zerlumpter Cryper, dem deutlich die Entbehrungen anzusehen waren.

»Das ist Gobar-Lert«, empfing Alaska Saedelaere die Gefährten. »Er befand sich auf der Jagd, als es geschah. Plötzlich setzte ein beschleunigter Alterungsprozeß ein. Die Betroffenen mumifizierten und wurden durch den totalen Wasserverlust konserviert.. Diejenigen, die sich unmittelbar am Rand der Zone befanden, verloren ihren Verstand. Nur jene, die in den Wäldern weitab arbeiteten und forschten, blieben verschont. Ein paar Crypers gelang es, mit dem einzigen verfügbaren Raumboot von Gaillan zu fliehen und von einer anderen Welt aus Caston-Pragama zu informieren. Der Anführer der Solten-Crypers erklärte Gaillan daraufhin zur verbotenen Welt. Kein Schiff erschien, um nach dem Verbleib der Überlebenden zu sehen. Vielleicht hatten die Insassen des Raumboots auch angenommen, daß es außer ihnen keine Überlebenden gab. Alles ging so schnell. Seither ist niemand mehr auf Gaillan gelandet. Wir sind die ersten.«

»Die Origaner sind an allem schuld«, murmelte Gobar-Lert. »Zwei erfahrene CHASCH-Taucher von Syssod befanden sich unter ihnen. Sie oder ihre Artgenossen haben etwas in der Wiege des Todes ausgelöst.«

Atlan runzelte die Stirn. »Wiege des Todes?«

»Ein Begriff, den die Entdecker der Station schufen, als ein Teil von ihnen bereits an der ersten

Schleuse zu Tode kam. Es heißt, sie starben unter schrecklichen Krämpfen.«

»Die Roach scheinen Abwechslung geliebt zu haben«, sagte Bully sarkastisch. »Von anderen Anlagen der Arachnoiden sind solche Vorkommnisse nicht überliefert. Was bedeutet, daß es sich hier um eine ziemlich wichtige Station handelt. Es ist nicht schwer, auf den richtigen Gedanken zu kommen: Dies ist vielleicht die Steuerzentrale der Peilstationen.«

»Bully hat recht«, stimmte Homer zu. »Die Roach haben damals ein perfektes Überwachungssystem geschaffen. Die Station mit der höchsten Leistungsfähigkeit steht im hyperenergetisch dichtesten Bereich der Galaxis.«

Die SERUNS meldeten die Annäherung eines unbekannten Flugobjekts. Es kam aus der Richtung des Schiffes und überflog die Stadt. Automatisch flammten die Energieschirme der Schutzanzüge auf. Die Teleoptik der Helme zeigte einen schwarzen Schatten, der mit hoher Geschwindigkeit hinter der Silhouette der Station verschwand.

»Aachthor.« Aus Bullys Mund klang es abgrundtief verächtlich.

»Du bist ungerecht«, sagte Mila. »Immerhin hat er deine Gesundheit wiederhergestellt. Du hättest sterben können.«

»Pah! Mein Überleben hat ihn dabei kaum interessiert. Er wollte uns allen nur zeigen, daß er der unumschränkte Herrscher über Leben und Tod ist.«

Perry Rhodan gab dem Pikosyn Anweisung, das Funkgerät einzuschalten und sowohl im Normalbereich als auch auf Hyperfrequenz zu senden. Irgendwo auf der ihnen abgewandten Seite der Station ereignete sich eine kleinere Explosion.

»Rhodan an Aachthor«, sagte er hastig. »Ich weiß, du kannst mich hören. Wir brauchen nähere Informationen über das, was sich vor sechs Jahren abgespielt hat. Vielleicht kann uns einer der Crypers mehr erzählen, die dem Wahnsinn verfallen sind. Dazu benötigen wir aber die Anlagen der AACHTHOM. Wir bitten dich, sie uns zur Verfügung zu stellen.«

Der verhinderte Mächtige gab keine Antwort. Statt dessen stand, wie aus dem Boden gewachsen, Voltago vor ihnen.

»Aachthor erwartet euch in seinem Schiff.«

6.

Vergangenheit: Die Lenkstation

»Ich bin fertig!« Pulandiopouls Stimme riß die Erbauerin Maciuunensors aus ihren Gedanken. »Willst du es ansehen?«

»Ich komme.«

Sie erhob sich, verließ die Zentralmulde und kletterte durch einen der Nebentunnel bis zum Labor. Von der hohen Seite hing eines der Rechenetze herab; aus seinem Zentrum ragte eine dunkelrot glühende Holoprojektion. Sie zeigte mehrere vergrößerte Ausschnitte der Galaxis vor der in Gelb gehaltenen Gesamtansicht.

»Es ist eine zweifache Kette«, jubelte Pulandiopoul. »Sie durchzieht Queeneroch von seinem Randbereich bis in die Mitte und ist gegenläufig zu den Windungen der beiden galaktischen Spiralarme angelegt. Sie besteht aus mindestens vierzig Lobrogs. Das ist eine Hochrechnung meinerseits. Diese beruht auf den bisher gemessenen Abständen zwischen den einzelnen Stationen. Die Koordinationszentrale liegt sinnvollerweise im Zentrum. Ich habe sie grün und fett markiert.«

Colounshaba betrachtete die dreidimensionale optische Darstellung der fünfdimensionalen Berechnungen. Sie lieferte ein exaktes Abbild der höherdimensionalen Zusammenhänge. Die Roach hatten ein ausgeklügeltes System errichtet. Die Aktivität der Supra-Generatoren deutete darauf hin, daß es einem ganz bestimmten Zweck diene.

Die Arcoana konnte es kaum mehr erwarten, die Hintergründe zu erfahren und das System aus Lobrogs einzuordnen. Hatte es der Machterhaltung in der eroberten Galaxis dienen sollen? Wenn ja, dann taugte es nichts, denn die Roach waren ebenso verschwunden wie alle die Völker, die sie zuvor überrannt und vernichtet hatten.

»Wie weit ist es noch?« erklang leise ihre Frage.

»Achtzehn Lichtläufe«, informierte! die LAMCIA sie.

Die Arcoana wendete und hastete zum Ausgang. »Schnell!« rief sie ihrem Gefährten zu. »Ich will die

Station aus der Ferne vermessen.«

Pulandiopoul folgte ihr sichtlich enttäuscht. In seinen Augen verschmähte sie wohl sein mühevoll erarbeitetes Werk.

Colounshaba nahm jetzt keine Rücksicht darauf. »Jeder Lobrog ist wie der andere«, hörte sie ihn murmeln. Sie erreichte die Zentralmulde und gab den Automaten Anweisungen.

»Das ist kein Lobrog«, sang sie voller Überzeugung. »Ein Lobrog ist zu klein für so etwas.«

»Bestimmt hast du recht. Du hast immer recht. Wozu mache ich mir überhaupt die Mühe, eine optische Dokumentation zu erstellen ...«

»Weil es wichtig ist.« Sie wandte sich um und lenkte mit dem Spiel ihres vorderen Beinpaars seine Aufmerksamkeit auf sich. »Ohne deine Arbeit wäre ich nie zu diesem Zeitpunkt auf den richtigen Gedanken gekommen. Du hast den Standort der Zentrale fett markiert, und ich wußte sofort, daß es sich dabei nicht um einen Lobrog handeln kann.«

»Worum dann?«

»Um etwas Größeres. Ach, warum wissen wir nur so wenig über unsere Vorfahren?«

»Ist es denn so wenig?«

»Nein, natürlich nicht. Vieles ist uns geläufig. Aber unzählige Details aus den einzelnen Epochen von Beauloshairs Netz sind uns nach wie vor unbekannt. Welche Schiffe haben die Roach gebaut, als sie nach Queeneroch kamen? Wie unterschieden sich ihre Konstruktionen tausend Jahre GREL später von denen in Noheyrasa? Kehreten die Queeneroch-Roach in ihre Heimat zurück, oder gingen sie ohne Ausnahme im Unendlichen Land zugrunde?«

»Es gibt Untersuchungen und Theorien«, blieb Pulandiopoul zurückhaltend. »Als es Noheyrasa verließ, stand unser Volk vor dem Untergang. Die Planeten waren geplündert und verödet, andere Völker durch den Entzug jeder Lebensgrundlage vernichtet. Die Auswanderer hatten keinen Grund, jemals in ihre Heimat zurückzukehren.«

»Das dürfte der Wahrheit ziemlich nahekommen.«

Colounshaba widmete ihre Aufmerksamkeit der letzten Supra-Netzstrecke und den Spürern. Was würden sie am Ziel anzeigen?

Ihre Erwartungen erfüllten sich nicht. Die Spürer schlugen nicht aus. Pulandiopoul fuhr empor und drehte den Körper, bis er Colounshaba in die Augen sehen konnte.

»Da ist nichts!« rief er. »Wir sind verkehrt. Eine fehlerhafte Supra-Netzstrecke. Ja, das muß es sein.«

Colounshabas Schweigen setzte Maßstäbe, doch er schien es nicht zu bemerken oder verschloß sich absichtlich jeder Wahrnehmung.

Die LAMCIA hatte die Netzstrecke im Supra-Raum wie immer absolviert. Die Anlagen des Schiffes registrierten keine Beeinträchtigungen. Wieder einmal hatte Pulandiopoul unrecht. Daß die Spürer nichts wahrnahmen, lag einfach daran, daß die Station sich im fünfdimensionalen Bereich tarnte.

Eine Nahbereichstarnung, die augenscheinlich auf weite Entfernung hin nicht wirkte, sondern nur hier in diesem Sonnensystem.

In der Heimatgalaxis ihrer Vorfahren hatten sie Stationen mit ähnlichen Programmen gefunden. Die Aktivierung der Tarnung ließ nur den einen Schluß zu. Es befanden sich Fremde in unmittelbarer Nähe der Station.

Colounshaba fixierte das Flugziel. Es kreiste als zweiter von drei Planeten um den gelbweißen Stern. Hart an der Grenze der Biosphäre nahm es seinen Weg. Die Oberfläche hatte vor Jahrtausenden Pflanzen und Tiere in üppigen Formen hervorgebracht. Viel war nicht davon übrig. Die Vegetation beschränkte sich auf Gebirgstäler, ein paar Inseln inmitten der Ozeane und die beiden dichtbewachsenen Polkappen. Der Rest war vertrocknet und ziemlich heiß.

»Der Sauerstoffgehalt der unteren Luftschichten entspricht dem von Dadurshane«, meldete Pulandiopoul laut. »Es gibt eine kleine Population. Sie bewohnt eine Stadt rund um die Station. Die Auswertung einiger Funksprüche liegt vor. Es handelt sich um Crypers. Sie nennen die Welt Gaillan.«

»Sie gehören nicht zu diesem Planeten.« Colounshaba nahm weitere Messungen vor.

Die Altersbestimmung der Gebäude ergab nur wenige Jahre. Davor existierten keine Spuren. Die Crypers hatten die Station mitten im Herzen des Unendlichen Landes vermutlich nur durch Zufall entdeckt.

Die Arcoana setzte den Kurs und lenkte die LAMCIA an dem Stern vorbei zum zweiten Planeten. Die erste und dritte Welt zogen auf der anderen Seite der namenlosen Sonne ihre Bahn.

Wieder umhüllte sich die LAMCIA in bewährter Manier mit ihrem Tarnschirm und stieß auf die fremde Welt hinab. Diesmal überwogen in der Arcoana die Gefühle der Neugier. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Dies waren eindeutig die Koordinaten, die sie den Anlagen des Lobrogs auf der Eiswelt entnommen

hatte.

Das Schiff durchpflügte die Lufthülle und näherte sich im Sturzflug dem Nordpol. Die optischen Systeme lieferten ein endgültiges Bild.

»Ich habe es geahnt.«

Colounshaba erstarrte vor Ehrfurcht. Nicht zum erstenmal in ihrem Leben stand sie vor einem Mahnmal arcoanischer Geschichte. Diesmal jedoch handelte es sich um etwas, was nie vor ihr Arcoana lebhaftig zu Gesicht bekommen hatten.

Es gab Aufzeichnungen aus ferner Vergangenheit und Daten, die sie aus Noheyrasa mit hinüber in Affraitancars Uhrwerk gerettet hatten. Vage Vorstellungen existierten also. Dennoch - die Wucht der Erkenntnis brachte Colounshaba aus dem Gleichgewicht. Sie bewegte ihre Beine unregelmäßig und drohte zu stürzen.

Wieder einmal bewährte sich die naive Ahnungslosigkeit ihres Gefährten. Pulandiopoul schob sich neben sie und stützte sie.

»Was ist es?« Auch seine Stimme vibrierte, die Ahnung um die Tragweite des Bevorstehenden begann ihn jetzt langsam, aber sicher zu ereilen.

Eine ganze Weile starrte Colounshaba stumm auf das riesige Gebilde. Wie ein mit verkrusteten Beulen übersäter Doshevall lag es da. Ein verrückter Baumeister hatte scheinbar wahllos etliche Lobrogs an einen zylinderförmigen Rumpf geklebt. Bereits der Durchmesser an der Planetenoberfläche überstieg den eines gewöhnlichen Lobrogs um ein Vielfaches. Die unterirdischen Sektionen mußten riesig sein.

»Es ist ein Szocca«, sang sie voller Staunen, und ihre Gedanken bewegten sich weit abseits der Gegenwart.

Szocca - so hatten die Roach jene Lenkstationen genannt, die sie im Endstadium der Entwicklung in Noheyrasa zur Unterjochung und Vertreibung der dortigen Völker eingesetzt hatten. Szoccas waren aus interstellaren Trägerplattformen entstanden. Sie zählten zu den größten und gefährlichsten Stationen, die dem kranken Geist der genialen Roach entsprungen waren. Die Zahl der Völker, die Szoccas bedroht und in den Untergang getrieben hatten, ging in die Hunderte.

Aber dies war Queeneroch, nicht Noheyrasa.

»Sie wandten auch hier dieselben Prinzipien und dieselbe Technik an«, hauchte die Arcoana. »Wir stehen vor den Zeugnissen grausamer Jahrtausende. Erinnerst du dich an jene Zeit, als Affraitancar uns den Weg in das Sheokorsystem schmackhaft machte und dabei auf die Vergangenheit zu sprechen kam? Er bezeichnete die Szoccas als eine der schlimmsten Plagen, die jemals erfunden worden sind. Wappne dich! Denn wir werden vielleicht etwas tun müssen, was jeden Forscher vor Schmerz laut aufschreiben lassen würde.«

»Ich verstehe dich nicht.«

»Wie sooft. Ein Szocca ist schlimmer als Millionen von Sriin auf einem Haufen. Egal, welche Funktion dieser hier ausübt, wir werden versuchen, ihn zu entschärfen. Danach können wir ihn ohne Schwierigkeiten zerstören.«

»Dann laß es uns schnell tun, ehe die Fremden sich seiner bemächtigen. Welch ein Opfer für die Wissenschaft. Ist es wirklich nötig, ihn zu zerstören? Wir sollten ihn aus dem Untergrund lösen und nach Hause transportieren.«

Colounshaba gab keine Antwort. Er würde es ja doch nicht verstehen, daß ein Szocca selbst für Affraitancars Uhrwerk zur Bedrohung werden konnte - je nach dem, wie seine Schöpfer ihn programmiert hatten.

Entschlossen gab sie den Befehl an die Trikker, die transportable Ausrüstung aus der LAMCIA zu schaffen und unbemerkt zum Szocca zu bringen. Aus dem Schutz einer Schleusenkammer beobachtete sie, wie die Roboter sich auf den Weg machten und außerhalb des Schiffsrumpfes im Nichts verschwanden, ab sofort unsichtbar für jeden und selbst für fremde Ortungsgeräte nicht feststellbar.

»Laß uns aufbrechen«, sagte sie.

Pulandiopoul tauchte im Tunnel auf, hielt deutlichen Abstand zu ihr.

»Es ist unser Untergang«, prophezeite er düster. »Einem Szocca sind wir nicht gewachsen.«

»Das mag sein. Aber vergiß nicht, daß wir keine fremden Eindringlinge sind. Selbst wenn wir Fehler machen und keinen brauchbaren Code ermitteln können, werden uns die Automaten als Roach anerkennen und uns freien Zutritt zu bestimmten Bereichen gewähren.«

Pulandiopoul warf sich an ihr vorbei und hüpfte ins Freie. Ehe sie richtig schauen konnte, verschwand er wie die Trikker.

Colounshaba folgte ihm langsam. Diesmal hatte sie es nicht eilig. Während sie den Bereich an der LAMCIA verließ und sich der Stadt näherte, rief sie sich nochmals all das in Erinnerung, was sie über die

Szoccas wußte.

Stationen mit starken Angriffspotentialen waren das. Sie beinhalteten alles, was die Roach zur damaligen Zeit an Technik erzeugt hatten. Szoccas verwandelten sich zur Not in Raumschiffe und flohen ins All, wenn sie eine übermäßige Bedrohung erkannten, der sie nicht gewachsen waren. Einen solchen Fall hatte es in der ganzen bekannten Geschichte jedoch nicht gegeben.

Sie schloß zu ihrem Gefährten auf. Gemeinsam beobachteten sie die Stadt.

*

Die LAMCIA stand in einer bewaldeten Senke. Von deren Rand aus betrug die Wegstrecke zur Stadt etwa zweihundert Fadenlängen. Das Treiben in der Siedlung beschränkte sich auf Alltägliches wie die Instandsetzung technischer Geräte. Colounshaba zählte ein paar hundert Crypers und ein Dutzend anderer Wesen, denen die Crypers Doppelnamen gaben und die sie allgemein als Origaner bezeichneten.

»Die Wesen aus dem Lobrog«, informierte sie Pulandiopoul. »Sie besaßen dieselbe Gestalt wie die Origaner in dieser Stadt vor uns. Es kann kein Zufall sein. Die Crypers wissen um die Standorte der Lobrogs und der Koordinationszentrale. Sie versuchen, die Macht über das System an sich zu reißen.«

Pulandiopoul schwieg bis zum Stadtrand. Dann sagte er unvermittelt: »Ich habe es bereits bei der ersten Begegnung gespürt, daß diese Wesen eine Gefahr für uns darstellen. Allerdings scheint ihre Technik nicht besonders fortschrittlich zu sein. Womit überwinden sie dann die Sperren unserer Vorfahren?«

»Es spielt keine Rolle.«

Die Stadt umgab den Szocca ringförmig und lückenlos. Sie umrundeten ein paar Gebäude und suchten sich den kürzesten Weg zwischen den Häusern und abgestellten Fahrzeugen. Niemand bei den Crypers und Origanern ahnte, daß sich mitten unter ihnen Fremde befanden.

Hinter den letzten Häusern ragte die Station in den Himmel, wuchtig und kaum zu überschauen. Das Gebilde glänzte dunkelgrün und gelb und strahlte etwas Bedrohliches aus. Auch Pulandiopoul empfand es, denn er stellte sich quer und versperrte den Trikttern den Weg, die ihnen den Vortritt gelassen hatten.

»Schnell weg von hier!« forderte der Tanzheiler. »Das ist nichts für uns.«

»Halt deine Sinne beisammen und gib den Weg frei!« Als er nicht hören wollte, schob sie ihn einfach zur Seite. »Der Szocca ist der Schlüssel zum Lobrog-Netz des Unendlichen Landes. Wir werden Gaillan erst verlassen, wenn wir alles über ihn herausgefunden haben.«

Mit einem lang anhaltenden Klirren seiner Mundzangen stellte Pulandiopoul seinen Widerstand ein.

»Laß mich ein Triktter sein«, beschwor er das Schicksal. »Auf diese Weise spüre ich wenigstens meinen Tod nicht. Ein Schuß, ein Schlag, und das Programm setzt aus.«

Die Roboter trugen die Ausrüstung zu dem hellroten Oval am zylinderförmigen Rumpf. Eine Ghawwa suchten sie hier vergeblich. Auch die anderen Tore, von denen es beim Szocca etliche Dutzend gab, ließen sich nicht zuordnen. Vier davon standen offen. Wie bei den Lobrogs existierte auch hier kein äußerer Schutzschirm.

Die Triktter untersuchten den Tunnel hinter dem Oval und gaben Entwarnung. Colounshaba ließ alle Tarnkappen abschalten, stellte sich hinter Pulandiopoul und schob ihn einfach in den Szocca hinein. Erst protestierte er, dann ließ er es schweigend geschehen.

»Mach mich für nichts verantwortlich«, beschwerte er sich. »Sieh nach oben! Diese Netzfäden. Sie sind anders als die in den Lobrogs. Sie verkörpern eine einzige Drohung. Jeder dieser Fäden ist in der Lage, uns mit einem einzigen Energieblitz zu töten.«

Colounshaba gestand sich ein, daß er recht hatte. Wie ahnungslose Schlupflinge tappten sie der Gefahr entgegen. Sie machte sich an die Untersuchung der Schleusenautomatik. Diese besaß keine Kennung und keinen eigenen Steuermechanismus. Ein zentrales System verwaltete alle Eingänge und steuerte sie entsprechend den Erfordernissen.

Die Arcoana schickte zwei Triktter als Kundschafter voraus. Sie selbst begleitete die vier übrigen Maschinen mit der Ausrüstung. Pulandiopoul hielt sich zwischen den beiden Gruppen.

Zwanzig Fadenlängen hinter dem Eingang stießen sie auf erste Spuren der Tragödien, die sich im Szocca seit langem abgespielt haben mußten. Pulandiopoul brachte Lirilarum zum Einsatz und entdeckte winzige Reste blutiger Körper auf der Weltenseite. Sie stammten von Origanern und Crypers und waren mehrere Jahrzehnte alt.

»Das ist erst der Anfang«, flüsterte er. »Willst du nicht doch ...«

Entschlossen schob sie ihn weiter. Die ersten vier Sperren setzten ihrer Technik keinen Widerstand entgegen. Sie erreichten den Übergang zum ersten Lobrog und begannen mit der Untersuchung.

Schnell stellte sich heraus, daß der Unterschied zu den untergeordneten Stationen überall in Queenerooh darin bestand, daß es im Innern des Szoccas keinen einzigen leeren Raum gab. Die Konstrukteure hatten die Anlagen flach gebaut und in den Mulden und dem Untergrund integriert, um darüber Platz für die Netze zu haben. Nach weniger als zwei Zehntel Sonnenläufen hatte die kleine Gruppe aus Arcoana und Trikttern herausgefunden, daß es sich bei den Lobrogs am Zylinder ohne Ausnahmen um wissenschaftliche Sektionen handelte.

Die Triktter deponierten auf Anweisung Colounshabas den ersten Detektor. Dann widmeten sie sich dem Innern des Zylinders. Pulandiopoul hatte recht mit der Drohung in den Fäden an der Hohen Seite. Jede Berührung, jeder Lufthauch konnte etwas auslösen, womit sie nicht rechneten. Nur durch beständige Aufmerksamkeit vermochten sie in dieser Station zu überleben.

In Sichtweite tauchte das erste Netzhindernis auf. Lirilarum zeigte an, daß es hier mindestens ein Dutzend Tote gegeben hatte. Colounshaba deponierte mehrere Meßgeräte und machte Tests. Das Ergebnis beruhigte sie. Vorsichtig kletterte sie an der Aufstiegsseite des Tunnels hinauf und berührte einen der Fäden.

Ein greller Blitz zuckte herab und warf sie fünf Fadenlängen durch den Tunnel. Sie stürzte auf den Rücken und kämpfte mit dem Gleichgewicht.

Vorübergehend verlor sie jede Fähigkeit der Wahrnehmung. Dann hörte sie das sinnlose Schlagen der Mundzangen ihres Gefährten.

»Tu nichts!« rief sie hastig. Aber es war zu spät.

Pulandiopoul warf sich vorwärts und rannte gegen das Netz an. Sein Energieschirm fraß Löcher in die Konstruktion. Als Antwort darauf klang nahe am Ultraschallbereich Alarm auf. Das Netz bäumte sich auf, erzeugte ein Gewitter aus Energie und blauen Wölkchen und schleuderte ihn ebenfalls davon. Er zappelte, schlug mehrfach mit dem Schirm gegen den Tunnel und rannte in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

»Angst ist das Zeichen eines schlechten Gewissens«, schickte Colounshaba ihm hinterher und erhob sich bedächtig. »Unsere Vorfahren haben ein solches nie besessen.«

»Geh ohne mich«, seufzte der Tanzheiler und blieb stehen. »Ich warte draußen. Du siehst ja, was es bringt, wenn ich ...«

»Nein!«

Sie war überzeugt, daß sie zu zweit stärker waren als allein. Pulandiopoul widersprach zuerst vehement. Aber schließlich erlahmten seine Argumente, und er kehrte zurück.

»Sieh mich an!« forderte sie ihn auf. »Mir ist nichts geschehen. Die Energien gegen meinen Körper waren deutlich schwächer als die gegen deinen Schirm. Der Überwachungsautomat trifft Unterscheidungen. Und das nicht nur zwischen uns beiden, sondern auch zwischen uns und Angehörigen anderer Völker. Hier sind Origaner und Crypers zu Tode gekommen. Wir aber leben.«

»Wie willst du vorgehen?«

»Wir kennen den Kode nicht, also werden wir das Netz bezwingen.«

Sie gab den Trikttern den Befehl, das Hindernis mit einem Prallfeld aus dem Weg zu räumen. Es wehrte sich und erzeugte ein regelrechtes Energiegewitter. Sie beachtetten es nicht und beschleunigten. Zu Fuß und ohne Schutzschirme eilten sie durch die Öffnung. Das Netz stellte den Beschuß ein.

»Ein Wunder ist geschehen«, jubelte Pulandiopoul. Doch er freute sich zu früh.

Hinter der Krümmung des Tunnels erklang ein Rumoren. Colounshaba schickte zwei Triktter vor und verfolgte in einem Hologramm Pogeums, was die Maschinen durch ihre künstlichen Facetten wahrnahmen. Eine den Tunnel füllende Maschine schob sich aus einer Öffnung in der Weltenseite und bewegte sich in ihre Richtung.

Eine verzerrt klingende Stimme verkündete: »Ihrrr ssseiddd Fehlkkonnstrrrukkkttionnn...«

Ein doppelter Knall, eine HyperSchockwelle, die Sichtverbindung erlosch. Die beiden Triktter gaben keine Signale mehr ab, dafür klatschten ihre Trümmer überall in den Korridor. Ein paar fielen Golounshaba fast vor die Füße.

»Los!« forderte sie ihren Gefährten auf. »Ich brauche deine Hilfe.«

Pulandiopoul nahm endlich alle seine Sinne zusammen und schloß zu ihr auf. Seine Bewegungen wirkten in etwa so entschieden wie die eines Roach, den man zum Klippensturz führte. Er murmelte etwas, und sie hatte Mühe, es zu verstehen.

»Wir sind zurückgekehrt«, reimte sie sich zusammen und erkannte plötzlich, daß er sich der Fragmente des alten, rauhen Gesangs bediente, den ihre Vorfahren vor Hunderttausenden von Jahren

gebraucht hatten. »Empfangt uns, wie es sich gehört!«

Pulandiopoul! Ihre Gedanken rasten vor Überraschung. *Seit wann kannst du das?* Die Erkenntnis traf sie völlig unvorbereitet. Ihr Gefährte verfügte über höheres Wissen der Vergangenheit, als sie hatte ahnen können. Jetzt verstand sie auch, warum er für kurze Zeit psychisch in die Rolle eines Roach geschlüpft war.

Die klobige, wenig proportionierte Korridor-Verschlußmaschine tauchte in ihrem Blickfeld auf. Sie wackelte bedenklich und sandte eine Reihe Taststrahlen aus. Geduldig ließ die Arcoana die Prozedur über sich ergehen.

»Roach!« rumpelte es etwas verständlicher aus einem kaum erkennbaren Audio-Gitter an der Seite des Monstrums. »Nennt eure Namen!«

Ehe Colounshaba die Mundzange zusammenbrachte, gab ihr Gefährte die Antwort.

»Ich bin Brachoff, das ist Grenoch. Wir kommen aus Noheyrasa. Die Trikker sind neue Modelle, keine Fehlkonstruktionen.«

In dem mechanischen Moloch rasselte und quakte es.

»Ihr seid identifiziert. Ich schalte meine Abwehr aus. Aber Fehlkonstruktionen werden eliminiert. Ich vollstrecke.«

Irgendwie war sein Programm durcheinander. Roach mit Übergröße akzeptierte er, Trikker anderer Bauart nicht. Die modernen Trikker aus der LAMCIA unterschieden sich von den Modellen der Vergangenheit durch kompaktere Bauweise und sensiblere Steuerung. Im Vergleich mit den Maschinen der Roach brachten sie es auf ein Zehntel des Gewichts, aber auf eine fünfzigfache Leistungsfähigkeit.

Colounshaba wollte kein Risiko eingehen. Die Gelegenheit war günstig. Gemeinsam mit Pulandiopoul aktivierte sie die Gravobolzer auf einer der Transportplattformen und stauchte das jetzt wehrlose Monstrum auf ein Viertel seiner Größe zusammen. Das Wimmern des Alarms brach ab, und der reduzierte Wächter rutschte nach hinten und stürzte in das Loch zurück, aus dem er gekrochen war. Die Weltenseite schloß sich mit einem vernehmlichen Knirschen.

Die Arcoana atmete auf.

»Siehst du«, sagte sie zu ihrem Begleiter. »Die erste Hürde ist genommen. Irgendwo befindet sich eine Steuerautomatik, die jetzt weiß, daß Roach angekommen sind. Das Programm arbeitet streng logisch.«

Wer in der Lage war, die fünf dimensional Neutralisationsfelder abzuschalten und bis zu den ersten Hindernissen vorzudringen, konnte kein Gegner sein, den man sofort vernichten mußte. Es konnte ja sein, daß Roach zurückkehrten und vergaßen, die entsprechenden Codes einzugeben und damit die Sperren abzuschalten.

Sie setzten ihren Weg fort. Die Spürer orteten ohne Unterlaß und meldeten eine halbe Netzstrecke später einen Schacht, der von der Hauptebene des Zylinders hinab in die Tiefe führte. Zwei Zehntel-Sonnenlauf benötigten sie, um festzustellen, daß es sich um einen harmlosen Einstieg in die weitläufigen, unterirdischen Anlagen handelte. Sie benutzten ihn und erreichten ein Oval mit gut dreißig Fadenlängen Durchmesser, in dem ein halbes Dutzend Türen mündeten.

Colounshaba sandte die vier übrigen Trikker aus. Sie fanden drei ausgeschaltete Sperren und ein zerstörtes Tor auf dem Weg, der hinab in das Zentrum des Szoccas führte.

»Sie sind weiter vorgedrungen als im Lobrog auf der Eisswelt«, informierte sie ihren Gefährten.

Pulandiopoul trat unruhig von einem Beinpaar aufs andere.

»Wozu warten wir dann noch? Eile ist geboten. Bestimmt befinden sich ein paar von ihnen in den Anlagen. Sie verstehen es nicht, mit der Technik unserer Vorfahren umzugehen. Nicht auszudenken, was geschehen könnte, wenn sie die Anlagen in Betrieb nehmen.«

Drei Ebenen stiegen sie ungehindert hinab. Immer wieder entdeckten sie geöffnete Räume und leichtbeschädigte Netze. Vereinzelt lagen Geräte aus Hamamesch-Produktion herum, ein deutliches Zeichen, daß hier Crypers und Origaner experimentiert hatten. Und sie fanden Hinweise, daß sie fast an jedem Hindernis Blutzoll gezahlt hatten.

Nach dem Durchqueren einer Doppelschleuse hielten sie an. Silbrig glänzende Maschinenanlagen lagen vor ihnen. Ein gleichmäßiges Summen erfüllte die Luft.

Colounshaba musterte ihren Gefährten und erschrak. Pulandiopouls Augen und Gliedmaßen schimmerten in dunklem Grau. Die Farbe erinnerte ans Sterben. Ein einziges Mal hatte sie bisher einen Artgenossen mit einer solchen Augen- und Beinfarbe gesehen, den toten Affraitancar.

»Was ist mit dir? Was hast du?« stieß sie hervor.

Jetzt bemerkte auch der Tanzheiler, was mit ihm vorging.

»Der Tod kommt!« schrie er laut. »Ich will nicht sterben!«

7.
Gegenwart: Die Verfolger

Kurz bevor die Schiffe Syssod erreichten, suchte Michael Rhodan die drei Origaner in ihrer Gemeinschaftskabine auf. Perro-Lew, Serv-Avan und Nivo-Cel traten kaum in Erscheinung und mieden jede Möglichkeit zur Kommunikation. Es überraschte Mike, daß sie ihn bereitwillig einließen.

»Ich bin gekommen, um mich nach eurem Befinden zu erkundigen«, sagte er. »Ihr macht euch ziemlich rar.«

»Wir sind traurig darüber, daß wir unsere Vorfahren aus ferner Vergangenheit so bald nach der ersten Begegnung wieder verloren haben. Zu kurz war die Zeit, um alles zu erfahren, was damals gewesen ist. Wir Origaner sind nur eine kleine Population in Queeneroch, über deren Ursprung ihr ja längst Bescheid wißt. Aber wir sind stolz, daß wir euch helfen konnten, den Teufelskreis Gomasch Endreddes zu durchbrechen. Vielleicht richtet es das Schicksal ein, daß wir auch bei der Enträtselung des Hyperphänomens von Nutzen sind.«

Über Mikes Gesicht huschte ein Lächeln. Die Origaner vermochten es mit Sicherheit nicht zu deuten.

»Wer weiß. Vielleicht gelingt es uns ja, Aachthor ein Schnippchen zu schlagen und vor ihm am Ziel zu sein. Bis nach Syssod dauert es ungefähr zehn Minuten unserer Zeitrechnung. Möchtet ihr zu uns in die Zentrale kommen?«

Die drei Origaner verständigten sich kurz in ihrer Muttersprache.

»Wir begleiten dich«, verkündete Perro-Lew.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg.

Nach Syssod war es gerade mal eine Tagesreise, und die Schiffe bewältigten die Strecke mit insgesamt zwei Hyperraum-Etappen. Icho Tolots Andeutungen über die Ortung eines zweidimensionalen Vielfächners mitten im All gaben das Flugziel vor. Über Syssod hoffte Mike nicht nur Aachthor, sondern auch seinen Vater und die übrigen Gefährten zu treffen.

Die Ernüchterung befiel sie allerdings schon Sekunden nach der Rückkehr in den Normalraum. Trotz intensiver Ortung ließ sich kein Hinweis auf ein hyperdimensionales Phänomen ausmachen. Auch die AACHTHOM und das riesige Sporenschiff befanden sich nicht in der Nähe des einsamen Irläufers.

»Etwas stimmt nicht auf Syssod«, stellte Mike nach einem Blick auf die Anzeigen der Taster fest. »Dort unten gibt es Spuren von Zerstörung. Was mag vorgefallen sein?«

Coram-Till stand bereits in Funkverbindung mit seinen Artgenossen. Augenblicke später schlug er Alarm.

»Die AACHTHOM war hier«, berichtete er. »Ihr Erscheinen ist auch der Grund, warum sich niemand mehr auf der Oberfläche Syssods aufhält. Ein unbekannter Angreifer, wohl Aachthor, hat das CHASCH zerstört, dazu alles, was sich im Umkreis von zehn Kilometern aufgehalten hat. Lebewesen, Tiere, Schiffe, Forschungseinrichtungen. Alles ist durch einen Glutstrahl aus seinem Schiff verdampft. Mehrere hundert Sandin-Crypers und Origaner sind dadurch ums Leben gekommen. Keiner wagt sich jetzt mehr auf die Oberfläche hinab. Nach dem Tod Dan-Sandins und Radan-Mechs befinden sich die Sandins sowieso in keiner beneidenswerten Lage.«

»Der Kerl aus der Vergangenheit ist endgültig übergeschnappt«, meldete sich Tekener aus der LEPSO. Gleichzeitig tauchte er als Hologramm in der Zentrale der MONTEGO BAY auf. »Hör mal, Coram-Till. Hat es während der Anwesenheit der AACHTHOM irgendwelche Hyperphänomene gegeben?«

»Davon ist nichts bekannt. Nur früher hat man solche Erscheinungen angemessen, wenn Origaner versuchten, dem CHASCH wieder eines seiner Geheimnisse zu entreißen.«

»Wohin ist die AACHTHOM geflogen?«

»Wir wissen es nicht, Terraner. Das CHASCH ist ja kein Einzelfall. Es gibt weitere Stationen ähnlicher Art. Auf Gaillan kam es vor Jahren zu einem Zwischenfall, den die Solten-Crypers in dieselbe Kategorie einordnen. Seither wird Gaillan gemieden.«

»Wenn uns jemand die Koordinaten dieser Welt besorgen kann, sind wir vielleicht einen entscheidenden Schritt weiter«, sagte Mike.

»Das läßt sich machen.«

Minuten später hatten sie in dem Wirrwarr über Syssod ein Schiff mit Solten-Crypers ausgemacht, in dessen Speichern sich die Daten über Gaillan befanden.

Michael Rhodan tauschte mit dem Holo Tekeners einen kurzen Blick.

Fünf Minuten später waren die MONTEGO BAY und die LEP SO auf dem Weg an ihr neues Ziel.

8.

Vergangenheit: Im Bann des Szoccas

»Bleib ruhig. Es besteht keine Gefahr«, sang Colounshaba. »Die Trikker bringen dich hinaus. Ich gehe allein weiter. Warte zehn Sonnenläufe auf mich. Dann fliegst du ins Uhrwerk zurück und erstattest Qeyonderoubo Bericht.«

Diesmal war es der Tanzheiler, der widersprach.

»Ich bleibe«, lautete seine Antwort. »Mein Platz ist an deiner Seite. Auch im Tod.«

In diesen wenigen Worten drückte sich sein ganzer Weltschmerz aus. Colounshaba begriff, daß Pulandiopoul alles andere war als ein ausgeglichener Charakter. Vielleicht würde er seinen Platz auf der Welt nie richtig finden, ständig hin- und hergerissen zwischen den Empfindungen, die seine Psyche ihm reichlich wirr präsentierte.

Armer Pulandiopoul! Wie konnte sie ihm bloß helfen? Vermutlich gar nicht. Sie war zu schwach dazu. Niemand konnte ihm helfen, wenn er es nicht selbst tat.

Colounshaba erstarrte. Etwas berührte sie und zog sich dann wieder zurück. Ihre Gedanken begannen endlos zu kreisen, ohne daß sie zu einem Ergebnis kam.

»Die Vergangenheit ... ein Netzberg ohne Ausgänge ... Es kann nicht sein.«

Die Alterserscheinung bei Pulandiopoul verschwand, und gemeinsam folgten sie den Trikkern, die zwischen den Maschinenanlagen umherstreiften und nach verwertbaren Daten Ausschau hielten.

Etliche hundert Atemzüge ereignete sich nichts. Dann spürte Colounshaba es wieder. Es war, als streife sie etwas. Doch die Spürer meldeten nichts. Ein paar Augenblicke lang verspürte die Arcoana ein Unwohlsein, dem ein leichtes Kribbeln des empfindlichen Hinterleibs folgte. An ihren Beinen bildete sich grauer Staub der Zersetzung und verschwand übergangslos wieder. Dieselbe Beobachtung machte sie an den Trikkern.

Der Alarm Pogeums riß sie aus ihren Betrachtungen und ließ sie das Schlimmste befürchten.

Mit jeder Fadenlänge, die sie jetzt zurücklegten, veränderte sich die Umgebung um sie herum. Starke 5-D-Projektoren irgendwo tief unter ihnen verzerrten das gewohnte Kontinuum und schufen sich überschneidende Wirklichkeiten. Eine einzige unüberlegte Bewegung, und sie fanden sich an einem anderen Ort im Universum ohne Aussicht auf eine Rückkehr.

»Nicht stehenbleiben! In der Mitte halten!« sagte Colounshaba hastig.

Einer der Trikker vor ihnen arbeitete sich an der Aufstiegsseite des Tunnels entlang. Um ihn herum manifestierten sich Impressionen verschiedener Orte irgendwo im Arcoa.

Colounshaba sah einen Ozean mit ein paar steil aufragenden Felszacken und dicht daneben ein Stück Wüste. Zwischen die beiden Eindrücke schob sich die Schwärze des Weltalls. Im Licht eines in grellem Blau flackernden Riesensterns tanzte ein Asteroidengürtel ähnlich dem im Guinnekh-System. Nur die Farbe des Sterns stimmte nicht.

Der Trikker versuchte, den scheinbaren Projektionen auszuweichen. Er schaffte es nicht. Das Meer mit den Felszacken dehnte sich übergangslos aus und verschlang ihn. Er sandte eine letzte Funkbotschaft, in der er die Zusammensetzung des Ozeans übermittelte.

Ein Meer aus Säure, das den Trikker innerhalb kurzer Zeit zersetzte.

Colounshaba versuchte, den 5-D-Blocker zum Einsatz zu bringen. Er funktionierte nicht. Eine Maschine irgendwo in den Ebenen unter ihnen verhinderte es.

Die räumlichen und zeitlichen Überlappungen vor ihnen verschwanden. Dafür manifestierte sich hinter ihnen eine neue Erscheinung. Das rote Licht einer Sonne durchflutete den Tunnel und schleuderte ihnen Hitze entgegen. Die Temperatur erhöhte sich übergangslos um dreihundert Grad. Automatisch schalteten sich die Schutzschirme ein und bewahrten so die beiden Arcoana, ihre Roboter und Geräte vor Schaden.

Sie eilten schneller voran, jederzeit auf eine weitere Falle des Szoccas gefaßt. Ein schmales Netz tauchte vor ihnen an der Hohen Seite auf. Handgeknüpfte Knoten aus ferner Vergangenheit übermittelten ihnen eine unmißverständliche Warnung.

Dies ist die Grenze zum eigentlichen Szocca.

Im Klartext bedeutete es, daß hier nur weitergehen durfte, wer den Kode für das Zentrum besaß oder sich als Berechtigter ausweisen konnte. Da sie nicht über ihn verfügten und es ziemlich ausgeschlossen erschien, daß einer der Kodes für Lobrogs identisch mit der geforderten Signalfolge war, blieb nur die

zweite Möglichkeit: Sie mußten sich ausweisen.

»Vorsicht!« rief Pulandiopoul.

Grelle Energieblitze durchkreuzten den Tunnel und rafften die letzten vier Trikker hinweg. Kleine Häufchen aus geschmolzenem Material blieben zurück. Trotz ihrer Schutzschirme hatten die Roboter keine Chance gehabt. Ihre Systeme arbeiteten nicht flexibel genug.

Colounshaba wurde sich wieder einmal bewußt, in welcher Gefahr ihr Volk in den letzten paar tausend Weltenläufen gelebt hatte. Statt die vorhandene Technik weiterzuentwickeln und Systeme zu optimieren, hatte es sich ganz auf die geistigen Werte konzentriert. Die Energieblitze hätten den Trikkern nichts anhaben können, wenn die Roboter über modulierbare Schirmaggregate verfügt hätten. Das Wissen dazu existierte seit Äonen. Es war aber nie umgesetzt worden.

Die Arcoana erreichten einen Schacht. Er wies keinerlei Hindernisse auf, aber das wollte nichts heißen. Colounshaba mißtraute den Spürern, und sie tat gut daran. Als sie eines der weniger wichtigen Analysegeräte hinabfallen ließ, schlug die mechanische Falle zu. Aus der Wandung rasten Dutzende von Speeren und durchbohrten das Gerät.

»Es zeugt von der Hinterhältigkeit unserer Vorfahren«, schimpfte der Tanzheiler. »In diesem Sektor denkt niemand mehr an das Vorhandensein einer einfachen, mechanischen Sperre.«

Mit einem Energiestrahler entfernte er die Speere, warf einen zweiten Gegenstand hinab. Nichts geschah. Die beiden Arcoana ließen sich bis zum Grund des Schachts sinken und öffneten die einzige vorhandene Tür in der Wandung.

Vor ihnen erstreckte sich eine unüberschaubare große Halle voller Netze. Teilweise berührten sie die Mulden am Boden oder reichten durch diese hindurch in die nächste Ebene hinab. Sie wiesen kaum Alterserscheinungen auf.

Seite an Seite traten sie ein und sahen sich um. Pulandiopoul begann unnatürlich zu zittern.

»Da ist es wieder«, seufzte er. »Ich spüre es ganz deutlich. Irgendwo in unserer Nähe lauert eine Gefahr.«

Seine Mundzangen erzeugten merkwürdige Geräusche, wie sie es manchmal bei besonders alten Arcoana erlebt hatte. Es hieß, die Betagten führten Selbstgespräche und verbogen die Töne, damit kein anderer sie verstand.

»Ich spüre es auch.« Colounshaba bewegte sich vorwärts.

Sofort nahm der Eindruck der Gefahr zu. Etwas bedrohte sie, und es kam aus den Gewölken der Netzkonstruktionen. Eingehend musterte sie die ineinander verschlungenen Gewebe. Danach richtete sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Umgebung.

Pulandiopoul war verschwunden. Er befand sich nicht mehr in ihrem Blickfeld. Dafür hörte sie alsbald die jubelnde Stimme ihres Gefährten.

»Sieh nur, was ich entdeckt habe!«

Pulandiopoul, der Entdecker. Pulandiopoul, der in seiner Arglosigkeit und manchmal an Tumbheit grenzenden Einfalt überall hinlief und geradewegs mit den Mundzangen auf die Dinge stieß, wonach andere viele Sonnenläufe lang suchten. Manchmal fragte sich Colounshaba, ob es sich dabei vielleicht um eine Art paranormaler Begabung handelte oder ob er einfach Glück hatte. Die Antwort war nicht schwer: In mindestens siebzig Prozent der Fälle erreichte er mit seinem Verhalten gerade das Gegenteil von dem, was er erreichen wollte.

Sie entdeckte ihn zwischen zwei durchhängenden und sich teilweise berührenden Netzen. Sein Hinterleib ragte hoch in die Luft, während sein Kopf in einer Mulde steckte. Aus dieser Mulde drang Licht hervor.

»Es ist - so übermächtig, so grandios«, hörte sie ihn flüstern. »Was mag es sein?«

»Wenn du mir das nicht sagen kannst, werter Pulandiopoul, wer dann?«

Sie ließ sich neben ihm nieder und starrte durch die Muldenöffnung in die Tiefe. Vierzig Fadenlängen unter ihnen lagen die eigentlichen Anlagen des Zentrums. Im Unterschied zu den Lobrogs standen sie unter Energie und arbeiteten. Von den Maschinen führten Trichter nach oben; aus ihnen ragten dicke Bündel von Netzfäden durch Öffnungen in der Decke bis zu den fünfdimensionalen Rechensystemen. Wie bei der Netz-Ebene ließ sich auch in der Anlagen-Ebene keine Begrenzung der Halle erkennen.

Inmitten der Maschinenkomplexe ragte ein eiförmiges, leuchtendes Gebilde empor. Es besaß eine milchige Wandung, und dahinter wogte etwas.

Colounshaba vergaß zu atmen, als sie es sah.

»Der Tod für alles Leben«, schrillten ihre Mundzangen. »Der Untergang des Universums.«

Sie bemerkte die graue Farbe seiner und ihrer Gliedmaßen und zog Pulandiopoul hastig von der Öffnung weg.

»Des Universums? Bist du sicher?« fragte er ahnungsvoll.

»Ja. Und ich weiß jetzt auch die Antwort auf eine der Fragen unserer Wissenschaftler. Im Zentrum eines Szoccas ruht in jedem Fall immer ein Giniuszocca. Das schlimmste Mordinstrument, das je ein denkender Geist erfunden hat. Er ist es, der uns bedroht. Er warnt uns vor dem Altern. Und er kann uns vernichten. Aber er wird es nicht tun. Den alten Aufzeichnungen nach richtet er sich ausschließlich gegen Wesen, die nicht unseres Ursprungs sind.«

Das Gefühl der Bedrohung in ihnen nahm zu, und sie flohen zurück zum Eingang. Colounshaba bremste den Tanzheiler, der an ihr vorbeiraste und jeglichen Bezug zur Umgebung verloren hatte. Mehrere Schläge gegen seinen Grabog brachten ihn zur Vernunft.

»Wir müssen dort hinab«, schärfte sie ihm ein. »Nur dort unten erfahren wir, was wir wissen wollen.«
»Es geht auch hier.« Er deutete verzweifelt auf die ineinanderverschlungenen Netz-Systeme. »Versuche es!«

Sie tat ihm den Gefallen, aber sie kam zu keinem Ergebnis. Zu verwoben waren die Systeme; sie reagierten nicht auf ihre Suche nach Netzknoten. Es gab sie, denn sie konnte sie sehen. Aber sie beinhalteten nichts, was irgendeinen Sinn ergeben hätte. Keine Worte, keine Formeln, keine Informationen. Nur Zustände höherer Existenzebenen, zu deren Berechnung sie viele Sonnenläufe oder sogar Weltenläufe benötigt hätte. Pogeum allein und auch der Netzrechner der LAMCIA reichten von ihrer freien Kapazität und von ihrem Speicher her für die Bewältigung einer so riesigen Anlage nicht aus.

»Komm«, sagte sie. »Es hat keinen Sinn, wenn du dir etwas vormachst.«

Sie suchte eine geeignete Öffnung und schwebte nach unten zwischen die Maschinenblöcke hinein. Pulandiopoul folgte ihr, weil er sich allein vor der Umgebung fürchtete. In gebührendem Abstand vom Giniuszocca landeten sie.

»Hilf mir nach den Steuerterminals suchen, Pulandiopoul.«

*

Pulandiopoul überwand seine Angst und stürzte sich förmlich auf die Anlagen. Er hüpfte zwischen den Aufbauten entlang und kam dem leuchtenden Ei gefährlich nahe.

»Hier ist etwas. He, ich werde grau und kehre gleich um.«

»Was hast du gesagt? Du sprichst in der Sprache unserer Vorfahren.«

»Ach so. Sag mir, was das ist. Es sieht aus wie ein Kontrollsegment für die optische Beobachtung. Aber es kann auch etwas anderes sein.«

»Warte, ich komme.« Sie schlüpfte zwischen mehreren quaderförmigen Segmenten hindurch und fand ihn im sechsten Seitengang. »Ich stimme dir zu. Die Wahrscheinlichkeit liegt bei über achtzig Prozent.«

Entschlossen betätigte Pulandiopoul ein paar Sensoren. Über dem Terminal entstand eine Reihe von Hologrammen. Sie zeigten Aufnahmen der Umgebung der Station mit der ringförmigen Stadt und ihren Bewohnern sowie verschiedene Bereiche des Szoccas in allen Ebenen.

Insgesamt sechs Origaner bewegten sich in Zweiergruppen durch die aufgepfropften Lobrogs und die ersten vier Ebenen unter der Oberfläche. Weiter kamen sie nicht. Einer von ihnen verlor sein Leben bei dem Versuch, eine der nächsten Sperren zu durchdringen. Ein Kraftfeld griff nach ihm, zerriß ihn und schleuderte ihn nach hinten auf den Gefährten. Der Überlebende flüchtete schreiend aus dem Szocca.

Sie müssen etwas wissen oder ahnen, dachte Colounshaba. Sonst würden sie nicht mit einer solchen Ausdauer und Hartnäckigkeit vorgehen. Besitzen sie Informationen aus ferner Vergangenheit?

Je länger sie darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher erschien es ihr. Es mußte einen anderen Grund geben.

Einen halben Sonnenlauf verbrachten sie mit der Untersuchung der Aufbauten. Wo es ging, hielten sie sich dem Giniuszocca fern. Manchmal jedoch blieb ihnen nichts anderes übrig, als die unsichtbare Kreislinie zu überschreiten, die sich dreißig Fadenlängen von dem leuchtenden Ei befand. Dann setzte augenblicklich der Alterungseffekt ein.

Wieder war es Pulandiopoul, der die entscheidende Entdeckung machte. Draußen über der Stadt wurde es gerade dunkel.

»Hier sind sie!« rief er. »Es sind die Steuersegmente für die übrigen Anlagen. Fleiß führt immer zum Ziel.«

Fleiß? Sie hatte Mühe, ihre Gedanken von der Bedrohung durch den Giniuszocca zu lösen. Das Klacken der Kammklauen ihres Gefährten auf ein paar Metallabdeckungen irritierte sie.

Pulandiopoul sprang ihr entgegen.

»Sie sind wie ein offenes Buch. Wie eine offene Bibliothek. Vergiß es! Das ist eine Redensart, die ich den Galaktikern vom Volk der Terraner abgelauscht habe. Schau her. Die Struktur des Aufbaus ...«

Colounshaba schob ihn sanft zur Seite und folgte ihm dann. Ihre Mundzangen richteten sich immer steiler auf.

»Die Struktur ...«, murmelte sie. Sie zwang sich, nicht auf ihre grau gewordenen Gliedmaßen zu achten. »Du hast die Struktur entdeckt.«

»Ja, ja!« rief er. »Die Steueranlagen des Szocca sind nach den uns bekannten Prinzipien aufgebaut. Nur der Giniuszocca funktioniert anders. Zumindest teilweise.«

Er betätigte einen der Sensoren, und über der Konsole baute sich ein Hologramm auf. Es war schwarz-weiß, nicht farbig. Das Fehlen von Farbe stellte in allen Entwicklungsphasen der Roach und auch der Arcoana eine Warnung vor der Unerbittlichkeit des Schicksals dar. Das Hologramm zeigte den Schaltplan und in den Kürzeln der Vorfahren die einzelnen Systeme.

»Hilf mir«, sang Colounshaba. »Ich frage das Monstrum ab.«

Ihre Gliedmaßen entspannten sich. Die Verkrampfung wich von ihnen, mit der sie bisher ergebnislos gesucht und untersucht hatten. Ihre Furcht, etwas falsch zu machen, war bei jedem Atemzug größer gewesen als der Mut, endlich zu einem Ergebnis zu kommen.

Pulandiopoul betätigte einen weiteren Sensor. Das Hologramm blähte sich zu einem Ball von drei Fadenlängen auf.

»Sag mir, was du wissen willst«, forderte er sie auf. »Ich mache die Eingaben in der Sprache der Roach.«

Ihre Gedanken schweiften ab. Sie vergaß plötzlich, was sie eigentlich wollte. Sie sah nur die Gestalt des Gefährten und ließ seine Worte auf sich wirken.

Pulandiopoul, wer bist du? dachte sie.

In seiner wissenschaftlichen Selbstverständlichkeit war er ihr plötzlich fremd. Sie spürte den Druck seiner Ausstrahlung. So selbstbewußt wie jetzt war er ihr noch nie begegnet. War er etwa ...? Nein, sie wies den Gedanken an eine Schizophrenie ihres Gefährten weit von sich. Mit einer solchen Erklärung wurde sie der Vielschichtigkeit seiner Persönlichkeit nicht gerecht.

Gemeinsam fragten sie das Terminal ab. Langsam kristallisierte sich die Bedeutung der gesamten Station und vor allem des Giniuszocca als der obersten Waffen- und Angriffseinheit des gesamten Lobrog-Systems von Queeneroch heraus.

»Ich will einen Testlauf mit einer optischen und akustischen Ergebniskontrolle machen«, sagte sie anschließend.

Pulandiopoul nahm die ersten Eingaben vor. Eine künstliche Stimme erklang und fragte in der Sprache der Vorfahren nach ihren Namen.

»Brachoff und Grenoch.« »Akzeptiert. Die Phasen eins bis elf stehen euch zur Verfügung.«

»Wie viele Phasen gibt es insgesamt?« fragte Colounshaba.

Der Automat schwieg. Das Hologramm begann zu blinken und wies sie darauf hin, daß es Zeit für die nächste Eingabe war. Sie machten sich an die Arbeit.

Zwei Zehntel-Sonnenläufe benötigten sie, und in dieser Zeit verschafften sie sich einen Überblick über die wichtigsten Funktionen der Anlagen. Colounshabas Vermutungen bestätigten sich.

Von hier aus steuerten die Netzwerke achtundvierzig Lobrogs überall in Queeneroch. Die Zeitsprecher lieferten umfangreiche Aufzeichnungen. Immer wieder wurden nach dem Zufallsprinzip Lobrogs aktiviert, und dann kam es an manchen Stellen in der Nähe ihrer Planeten zu merkwürdigen Phänomenen. »Ein übermächtiges Wesen namens Aachthor hat vor über hundertachtzigtausend Jahren mit Hilfe des Volkes der Kosprien versucht, in Queeneroch ein nicht genau bestimmbares Machtpotential zu erzeugen«, übersetzte Pulandiopoul. »Es gelang ihm nicht, die Roach vertrieben ihn. Nach seiner Flucht errichteten sie das System aus Peilstationen in der Hoffnung, eines Tages die Spur des Potentials zu finden, das sich irgendwo im Hyperraum versteckt. Gelegentlich trat es in Wechselwirkung mit den Lobrogs, aber die Zeit reichte nie aus, es mit Gewalt aus seinem Versteck zu reißen und zu untersuchen.«

Natürlich fand sich nie jemand ein, diese Untersuchungen anzustellen. Denn die Roach hatten sich wenig später vermutlich selbst ausgerottet. Die Umstände der Zerstörung des einstigen fünften Planeten im Guinnekh-System waren allerdings noch nicht geklärt.

»All das ist jetzt in unsere Hände gelegt.« Pulandiopoul begann vor Euphorie einen seiner Tänze. »Ist das nicht wundervoll?«

Mit einem harten Klacken ihrer Mundzangen holte sie ihn auf den Boden der Tatsachen zurück. Mit allen Sinnen veranlaßte sie ihn, seine Aufmerksamkeit auf das pulsierende Ei in der Mitte der Anlagen zu

richten. Hier, in der Deckung der Konsolen, wirkte die Ausstrahlung des Giniuszocca nur minimal. Die graue Farbe auf ihren Gliedmaßen und den Augen verlor sich nach knapp hundert Atemzügen.

»Das Monstrum dort ist wichtiger. Wir müssen es abschalten, solange uns die Zeit dazu bleibt. Wenn wir uns im Stadium des Siechtums befinden, hat es keinen Wert mehr.«

*

Dreißig Sonnenläufe reichten nicht aus, ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen. Mit aller Konzentration, die sie aufzubringen in der Lage waren, tasteten sie sich von Impuls zu Impuls voran, stellten unter Einsatz ihrer Gesundheit Meßgeräte um das leuchtende Ei auf und nahmen eine Vergleichsmessung nach der anderen vor. Parallel dazu riefen sie die Steuerprogramme des Giniuszocca ab und versuchten, hinter die Wirkungsweise der mörderischen Waffe zu kommen.

Der Tod für alles Leben. Der Untergang des Universums.

Der Giniuszocca richtete sich ausschließlich gegen Wesen, die keine Roach waren.

Wieder einmal betrachtete sich Colounshaba mißtrauisch. An den Seiten ihres Oberkörpers existierten seit kurzer Zeit graue Flecken. Sie bildeten einen angsteinflößenden Kontrast zum satten Schwarzbraun ihres Chitinpanzers. Ihre Informationen über den Giniuszocca stimmten nicht. Es sei denn, die Erscheinungen, die sie an sich beobachteten, stellten Nebenwirkungen dar, bedingt durch die große Nähe zu der Waffe.

Das Ei selbst gab Colounshaba und Pulandiopoul die größten Rätsel auf. Alle Messungen der Spürer hatten ergeben, daß es sich um ein technisches Konstrukt handelte. Und doch erweckte es den Eindruck, als bewege sich in seinem Innern etwas Lebendiges.

Die Erbauerin Maciuunensors zog sich aus der Nähe des Eies zurück und widmete sich wieder den Steueranlagen. Der Giniuszocca bot ihr mehrere Dutzend Möglichkeiten an, wie sie ihn einsetzen konnte.

»Ich möchte Informationen«, ließ sie Pulandiopoul sagen. »Wie wirkt die Waffe?«

Ein Holo entstand und spulte alle Todesarten ab, die sich ein harmloses Wissenschaftler-Gemüt ausdenken konnte. Danach folgten fünfzig Möglichkeiten der Einsatzfähigkeit, die über ihrer beider Verständnis hinausgingen. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie längst ihre Entscheidung über die weitere Verwendung des Monstrums getroffen. Da sie nicht wußten, ob die Anlagen ihre Unterhaltungen mitverfolgten oder nicht, verständigten sie sich mit Hilfe von Zeichen.

»Abschalten?«

»Ja.«

»Gut. Abschalten ist in diesem Fall entschärfen.«

»Fangen wir an.«

Vierzehn Sonnenläufe benötigten sie, bis sie den verwinkelten Programmaufbau entschlüsselt hatten. Das Herunterfahren des Giniuszocca und seine Trennung von dem Anlagen-Netz ließ sich danach in einem einzigen Sonnenlauf bewältigen.

»Es wird nicht gehen. Wir haben keinen Kode«, sagte Pulandiopoul schließlich.

»Einen Versuch ist es wert. Wenn Probleme auftauchen, brechen wir den Vorgang ab.«

Gemeinsam nahmen sie die ersten Eingaben vor. Die Anlagen reagierten gutmütig und führten die Befehle aus. Das leuchtende Ei in seiner Halterung verlangsamte die Pulsfrequenz und bereitete sich auf die endgültige Abschaltung vor.

Colounshaba eilte in die Nähe des Giniuszoccas. Sie wartete auf die übliche Graufärbung. Diese blieb aus und stellte sich auch nach einer ganzen Weile nicht ein. Die Wirkung des Monstrums ließ bereits nach.

»Es funktioniert.« Erleichtert kehrte sie an die Seite Pulandiopouls zurück. »Das Monstrum liegt im Sterben.«

In diesem Augenblick geschah es. Ein Rauschen klang auf wie von riesigen Wassermassen, die sich Zugang zu den Anlagen verschafften. Das Terminal blockierte weitere Eingaben und brachte lediglich eine kurze optische Meldung.

»Kodedefehler. Kodedefehler. Waffe wird ausgelöst.«

Colounshaba schlug mit den Mundzangen einen hektischen Wirbel. Mit vier Kammklauen arbeitete sie an den Sensoren, ohne eine Wirkung zu erzielen. Zwischen den Aufbauten leuchtete der Giniuszocca grell auf und begann schrill zu singen.

»Schnell weg hier!« Pulandiopoul sprang zur Seite und hielt nach einem geeigneten Fluchtweg Ausschau.

»Bleib. Es hat keinen Sinn.«

Er hörte nicht auf sie, rannte blindlings davon und geriet aus ihrem Blickfeld. Zweihundert hektische Atemzüge später vernahm sie seinen Schrei. Sie wollte ihn suchen, aber er kehrte von allein zurück.

»Ein Schutzschirm, undurchdringlich«, murmelte er und ließ sich zu Boden sinken.

Colounshaba achtete nicht auf ihn.

»Da!« schrie sie. »Nein! Nein! Nein!«

Ein Teil der Hologramme zeigte nach wie vor die Stadt. Crypers und Origaner sanken überall zu Boden, als sei ihnen übergangslos die Atemluft entzogen worden. Augenblicke später begannen ihre Körper im Zeitraffertempo zu mumifizieren.

Die Anlagen meldeten den erfolgreichen Einsatz des Giniuszocca.

Colounshaba nahm es nicht mehr richtig wahr. Sie sank zu Boden und verlor das Bewußtsein.

9.

Gegenwart: Achthor, der Rächer

Manchmal geschahen eben doch noch Zeichen und Wunder. Zumindest empfand Rhodan dies ein paar Augenblicke so. Verstohlen musterte er den Kyberklon. Voltago schwebte lautlos vor ihnen her und bewegte dabei die Beine, als gehe er über eine unsichtbare Straße.

Achthor schien etwas mehr Kooperationsbereitschaft zu zeigen als bisher. Die Ursache mußte bei dem Kyberklon zu suchen sein. Voltago leistete vermutlich Überzeugungsarbeit.

Dennoch traute Perry dem Geschöpf Taurecs nicht über den Weg. Meist befand er sich bei Achthor in der Steuerebene. Vermutlich kannte der den Lebenslauf des Terraners und die Geschichte der Milchstraße schon in- und auswendig.

Auf wessen Seite sich Voltago befand - falls es in diesem Fall überhaupt so etwas wie zwei Seiten gab -, ließ sich schwerlich feststellen. Der Kyberklon tat jedoch nicht, als fühle er sich seinem Herrn Perry Rhodan besonders eng verbunden.

Es ist kein Wunder, dachte Perry. Ein Wesen wie Achthor steht den Kosmokraten viel näher als ein relativ Unsterblicher mit der Aura eines Ritters der Tiefe. Bei den Sieben Mächtigen hat die Nachfolge-Organisation der Porleyter noch nie besonders viel gegolten. Mit Ausnahme von Atlan und mir existiert sie zudem nicht mehr. Selbst Jen Salik ist im Dom Kesdschan aufgegangen.

Er wandte den Kopf und vergewisserte sich, daß die Gefährten noch hinter ihm waren. Inzwischen hatten sie den zentralen Antigravschacht der AACHTHOM zu zwei Dritteln durchquert.

Bullys Pikosyn gab Alarm. Das Transportfeld fiel in sich zusammen. Im selben Augenblick verschwand der Cryper aus dem Schacht.

Achthor! Sie hätten es sich denken können.

Perry schloß zu Voltago auf.

»Du kannst schon mal vorausgehen. Richte diesem Gipsabdruck einer griechischen Götterstatue aus, daß wir uns nicht ständig von ihm an der Nase herumführen lassen. Wir verlangen, an der Untersuchung beteiligt zu werden.«

»Wir befinden uns auf dem Weg dorthin«, lautete der stoische Bescheid des Kyberklons. »Achthor erwartet uns, wie du weißt.«

Sie erreichten den Bug des tausend Meter langen Schiffes und flogen an den Ebenen mit der Kommandozentrale und den Gästezimmern vorbei bis zum Labortrakt im obersten Rad. Zu dritt und viert nebeneinander verließen sie den Schacht und folgten dem Korridor in einen bisher unbekannten Bereich. An einer hohen Wand aus Formenergie machten sie halt.

Perry schob sich an seinem »Diener« vorbei.

»Hier gibt es keinen Durchgang«, stellte er fest. »Wo steckt der Kerl? Was macht er mit dem Cryper? Hör mir zu, Voltago! Achthor besitzt keine moralischen Anschauungen, die mit denen von uns Menschen vergleichbar sind. Wenn er den Cryper verletzt oder gar tötet, werden wir das nicht hinnehmen.«

Der Kyberklon wandte ihm das leere, nichtssagende Gesichtsprofil zu.

»Die Roach haben vor zweihunderttausend Jahren deiner Zeitrechnung Achthor daran gehindert, seinen Auftrag auszuführen. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, ihnen dafür die Rechnung zu präsentieren. Was erwartest du?«

Als ob er die Antwort nicht schon gekannt hätte.

»Rücksichtnahme auf alle, die nichts mit den Roach zu tun haben.«

In der bläulich schimmernden Wand bildete sich eine Öffnung. Achthor tauchte auf, in eine silberne

Kombination gekleidet. Sie umgab seinen Körper hauteng. Das humanoide Wesen mit seinen zwei Metern und vierzehn Körpergröße machte eine heftige Bewegung mit der Hand. Ein Prallfeld stieß gegen die Gruppe und warf sie zur Seite. Nur Voltago blieb unverrückt an der Stelle stehen.

»Aus dem Weg!« befahl Achthor überflüssigerweise. Nichts von seiner vornehmen Zurückhaltung war übrig. In seinem Gesicht arbeitete es. »Die Stunde der Rache ist angebrochen.«

»Was hast du mit dem Cryper gemacht?« Perry Rhodan versuchte, sich ihm in den Weg zu stellen. Das Prallfeld setzte ihm Widerstand entgegen und verhinderte sein Vorhaben.

»Nichts.«

Achthor rannte an ihnen vorbei und warf sich am Ende des Korridors in den Schacht. Gleichzeitig erlosch das Prallfeld.

»Hinterher!« rief Atlan. »Wir dürfen ihn nicht aus den Augen verlieren.«

Sie stürmten los. Flüchtig nahm Rhodan wahr, daß der Kyberklon ihnen folgte. Er wartete, bis Voltago zu ihm aufgeschlossen hatte.

»Du weißt, was mit Achthor los ist. Sag es mir.«

»Er hat in der Erinnerung des Crypers Hinweise entdeckt, daß in der Wiege des Todes Roach leben. Daher hat er sich in seine silberne Kampfmontur gekleidet. Achthor wird die Rache an jenen vollziehen, die beinahe sein Lebenswerk vernichtet hätten.«

*

Sie näherten sich einem der Eingänge des monströsen Bauwerks. Von Achthor keine Spur; er befand sich im Innern und suchte nach den Roach.

»Es ist ausgeschlossen, daß es Überlebende der Arcoana-Vorfahren gibt.« Atlan starrte die Gefährten aus vor Erregung tränenden Augen an. »Mein Logiksektor ist der Meinung, daß sie die zweihunderttausend Jahre höchstens im Zustand des Tiefschlafs unter starker Abkühlung des Körpers überstanden haben. Aber selbst das ist recht unwahrscheinlich. Warum sollte es ausgerechnet in dieser Station eine Hibernations-Anlage geben und in den anderen nicht? Wenn wir auf Roach stoßen, dann hat das bestimmt andere Ursachen.«

Er trat zu der Öffnung und musterte sie. Dahinter erstreckte sich ein ovaler Tunnel, wie sie solche Gänge von den Schiffen der Arcoana her kannten. Schummriges Licht verzerrte die Konturen und erschwerte es ihren Augen, Details zu erkennen.

Perry fuhr zum Kyberklon herum.

»Wo steckt Achthor jetzt?«

»Er befindet sich irgendwo da drinnen.«

Sie nahmen den vorderen Teil des Tunnels in Augenschein. Im Staub, der sich überall niedergeschlagen hatte, waren keine Hinweise zu erkennen.

»Achtung, Perry!« meldete sich Homer. Gemeinsam mit Alaska und den Zwillingen untersuchte er einen zweiten Eingang mit geöffneter Schleuse. »Wir stoßen hier auf Spuren in Gestalt technischer Relikte.«

»Wir kommen, Homer.«

Sie verließen den Tunnel und suchten die Gefährten auf. Homer führte sie dreihundert Meter in den zylinderförmigen Teil des Bauwerks hinein. Im Licht der Helmscheinwerfer erkannten sie Instrumente von Faustgröße bis hin zu Geräten, an denen ein Mensch schwer zu schleppen hatte. Keine plumpen Aggregate, wie Hamamesch oder Crypers sie bauten, sondern High-Tech.

Die Messung der Staubschicht und des Oberflächenmaterials ergab, daß sie hier seit etwas über sechs Jahren ruhten. Die Zeitspanne entsprach der, die das Unglück zurücklag, das über die Crypers und Origaner in der Stadt hereingebrochen war. Ein unmittelbarer Zusammenhang drängte sich auf.

»Das war zu der Zeit, als wir zum zweitenmal zur Großen Leere flogen«, meinte Alaska. »Wie gehen wir jetzt vor?«

Perry Rhodan warf einen flüchtigen Seitenblick auf den Kyberklon. Voltago stand ein Stück abseits wie eine Mutter, die auf ihre Kinder aufpaßte.

»Wir bleiben zusammen und versuchen, so tief wie möglich in dieses Konglomerat einzudringen. Mit etwas Glück treffen wir auf weitere Instrumente, die uns einen Hinweis auf den Weg an unser Ziel geben. Eile ist geboten. Wir starten.«

Sie aktivierten die Flugaggregate und glitten mit mittlerer Geschwindigkeit über der Wölbung des Fußbodens entlang. Die Schutzschirme arbeiteten auf Vollast. Jeden Augenblick rechneten sie mit einem

Angriff, wenn sich die Anlagen der Station gegen Aachthor und alle anderen Eindringlinge zur Wehr setzten.

Aber es geschah nichts. Wenn es jemals so etwas wie Abwehrsysteme gegeben hatte, dann waren sie abgeschaltet worden. Von wem anders als von Aachthor. Sie fanden weitere Instrumente, die jemand zurückgelassen hatte, aber auch Trümmer von Maschinen oder Robotern.

Ihr Weg führte nach unten, in komplexe unterirdische Anlagen hinein. Nach einer halben Stunde hielt Rhodan zum ersten Mal an.

»In meinem Helmfunk war gerade ein winziges, kaum wahrnehmbares Signal. Achtet auf solche Erscheinungen!«

Wieder stießen sie auf technisches Gerät, das jemand zurückgelassen hatte. Atlan bestand auf einer eingehenden Untersuchung.

»Mein Verdacht bestätigt sich«, erklärte er anschließend. »Die Instrumente stammen aus moderner Zeit. Sie müssen nicht den Roach zugerechnet werden, sondern den Arcoana. Ich ahne jetzt, was sie zu bedeuten haben.«

Arcoana. Natürlich. Es war die naheliegendste Erklärung. Daß sie draußen kein Raumschiff entdeckt hatten, besagte nichts. Die 5-D-Mathematiker im Sheokorsystem verstanden es, sich und ihre Barracudas ausgezeichnet zu tarnen.

Rhodan fuhr herum. Undeutlich erkannte er die Silhouette des Kyberklons, rund hundert Meter von ihnen entfernt.

»Was schleichst du hinter uns her? Wir brauchen eine Verbindung mit Aachthor. Er unterliegt einem Irrtum. Bei den Lebewesen in der Station handelt es sich nicht um Roach, sondern um Arcoana. Er darf sie nicht töten.«

»Ich habe verstanden«, kam es monoton zurück. »Ich kann Aachthor aber nicht erreichen.«

»Dann vorwärts! Wir dürfen es nicht zulassen, daß dieses Ungeheuer weiter das Leben Unschuldiger aufs Spiel setzt.«

Die Spuren wurden weniger. Vereinzelt fanden sich Instrumente und Hinweise, daß es an verschiedenen Stellen Sperren oder Fallen gegeben hatte. Wie diese funktionierten, hatten sie im CHASCH auf Sysnod erlebt.

Bully meldete als nächster einen winzigen Impuls in seinem Helmempfänger. Augenblicke später machten Mila und Nadja dieselbe Wahrnehmung. Es handelte sich um einen sehr schwachen Sender oder eine leicht durchlässige Funk-Barriere.

Icho Tolot ließ sich auf die Lauf arme sinken.

»Bald wissen wir mehr«, grollte er. »Rhodanos, du hast doch nichts dagegen, wenn ich mich dann nützlich mache?«

»Nein.« Perry grinste hinter der Helmscheibe.

Was er sich darunter vorzustellen hatte, wußten sie alle. Tolot spielte in einem solchen Fall Dampfmaschine und nahm den direkten Weg an das Ziel.

Sie fanden einen Schacht, dessen Wandung auf halber Strecke Schmauchspuren aufwies. An seinem Grund lagen Reste eines Hindernisses. Jemand hatte die Teile einer Sperre säuberlich an der Schachtwandung abgetrennt - fast wie mit einem Messer, das Metall und Tomaten gleichermaßen sorgfältig schnitt.

Noch während sie sich im Schacht befanden, erhielten sie Funkkontakt. Jemand sendete auf Dauerfunk - einen Notruf!

»Hier Rhodan«, antwortete Perry hastig. »Wir hören euch.«

»Perry Rhodan aus der Milchstraße?« »Ja. Wer seid ihr?« »Colounshaba und Pulandiopoul.«

»Schützt euch! Aachthor will euch töten. Er hält euch für Roach. Wißt ihr, wer Aachthor ist?«

»Wir haben es herausgefunden.«

»Er besitzt eine Technik, die uns haushoch überlegen ist. Wenn ihr könnt, dann flieht aus der Station.«

»Wir können den Szocca nicht verlassen, Terraner. Wir sitzen seit etlichen Weltenläufen in seinem Zentrum gefangen.«

»Wartet! Wir kommen. Versucht, uns ein Peilsignal zu geben.«

»Wir können Aachthor erkennen.«

Rhodan brauchte nichts zu sagen und dem Haluter keinen Wink zu geben. Tolot hatte bereits den Grund des Schachts erreicht und brach durch die nächste Wand.

Gegenwart: Die Macht der Roach

»Tu's nicht, Pulandiopoul. Bittel!«

Colounshaba zog es vor, nicht erst auf die Reaktion ihres Gefährten zu warten. Sie aktivierte ein Energiefeld und legte es um ihn herum. Er vermochte sich nicht mehr zu bewegen und mußte hilflos mit ansehen, wie sie ihn von dem hohen Turm herabholte und sanft auf dem Boden der Halle absetzte.

»Laß mich!« bat er leise. »Es hat keinen Sinn mehr.«

Sie schaltete das Feld ab und folgte ihm bis zu dem Ort, wo er das Essen wieder ausgewürgt hatte.

»Ich verstehe dich ja so gut«, versuchte sie es zum ungezählten Mal. »Du darfst mich jetzt nicht allein lassen.«

Voller Wehmut dachte sie an die vielen Stunden, die sie sich in diesen über sechs Weltenläufen ihrer Gefangenschaft getröstet hatten. Der fehlende Kode hatte die Waffe unmittelbar vor Ort ausgelöst. Als Folge davon waren alle Bewohner der Stadt im Umkreis von mehr als drei Netzstrecken an Dehydrierung gestorben. Andere hatten sich an der Wirkungsgrenze der Waffe befunden und den Verstand verloren. Ein paar wenigen war es gelungen, sich mit einem Beiboot in den Orbit abzusetzen. Seit dieser Zeit war nie mehr ein Schiff auf Gaillan gelandet.

»Ich weiß«, seufzte Pulandiopoul. »Verzeih mir. Es wird nicht wieder vorkommen.«

Sie legten sich nebeneinander auf den Boden, drängten die Hinterleiber eng aneinander und vermittelten sich dadurch ein bißchen Wärme. Die Phasen zwölf bis zwanzig, soviel wußten sie inzwischen, waren ihnen zum Verhängnis geworden. Sie ließen sich nur mit Hilfe der Kodes steuern, und sie waren Voraussetzung für eine richtige Bedienung der Abwehranlagen und insbesondere des Monstrums.

Der Giniuszocca leuchtete und pulsierte noch immer an seinem Platz und schien sie durch seine Anwesenheit zu verhöhnen. Die unsachgemäße Benutzung hatte einen Schutzmechanismus ausgelöst, und sie saßen in einem undurchdringlichen Schirmfeld von einer halben Netzstrecke Durchmesser gefangen. Innerhalb dieses Bereichs hatten sie nach ein paar Sonnenläufen ein Nahrungsmittel-Depot gefunden, das sie am Leben erhielt. Keine Nahrung für Arcoana, aber solche für Roach. Tierische Leckerbissen, bei lebendigem Leib tiefgefroren und jetzt aufgrund der Not aufgetaut. Die erste Zeit hatten sie das Wenigste bei sich behalten.

Gefangene des Szoccas waren sie. Während des ersten Weltenlaufs hatten sie es geschafft, die untergeordneten Sicherungsanlagen abzuschalten. Es existierten dadurch fast keine Sperren mehr. Irgendwann mußte doch jemand kommen und in das Zentrum der Anlagen vorstoßen, um sie zu befreien oder Hilfe zu holen.

Doch Gaillan schien mit einem Bann belegt. Und die Überlebenden mieden das Areal.

»Irgendwann wird Qeyonderbubo nach uns suchen lassen«, bekräftigte Colounshaba, ein Argument, mit dem sie sich selbst immer wieder vor der Selbstaufgabe gerettet hatte. »Dies ist eine harte Bewährungsprobe für uns. Wir werden sie durchstehen.«

»Bald bist du allein«, orakelte der Tanzheiler. »Meine Augen zeigen die ersten Schatten. Es geht zu Ende.«

»Schatten?«

»Auf den Hologrammen von draußen sah ich einen Schatten, der aber in Wirklichkeit nicht existiert.«

»Du hast recht. Ich sehe auch etwas. Eine Illusion. Ich sehe Raumfahrer.«

Der Knall einer Explosion und eine Erschütterung lenkten sie von der Außenbeobachtung ab.

Pulandiopoul sprang auf. »Jemand kommt. Wir werden befreit.«

»Sei still! Geh zur Seite! Du versperrst mir die Sicht.«

Sie entdeckten eine Gruppe von Lebewesen - keine Crypers oder Origaner. Sie trugen kompakte Schutzanzüge und flogen in geringer Höhe an den Dächern der Häuser entlang.

»Ich kenne diese Anzüge.« Plötzlich klang Colounshabas Stimme wieder hoffnungsfroh. Die Niedergeschlagenheit von über sechs langen Weltenläufen wich langsam von ihr. »Es sind SERUNS. Das sind Galaktiker aus der Milchstraße oder von der BASIS.«

Sie schnellte sich empor und begann Pulandiopoul stürmisch zu betasten.

»Die BASIS ist auf dem Rückflug nach Hause. Die Galaktiker nähern sich dem Szocca. Jetzt kehren sie wieder um und verschwinden.«

»Das Schicksal verlacht uns. Laß uns in den Tod gehen.« Er schüttelte ihre Gliedmaßen ab und warf sich mit dem Kopf voraus zu Boden. Sie begann gegen ihn zu kämpfen und schützte ihn. Eine ganze Weile belauerten sie sich gegenseitig, und keiner gab nach.

Erst die Erschütterung einer zweiten Explosion riß sie aus ihrer Verzweiflung. Die SERUN-Träger kehrten zurück, und die Anlagen meldeten das Eindringen eines Fremden. Dieser verschaffte sich mit Gewalt Zutritt und nahm den kürzesten Weg zum Zentrum. Die wenigen Sperren blieben wirkungslos. Als Colounshaba ihn endlich auf einem Hologramm zu Gesicht bekam, erschrak sie so sehr, daß es ihr die Sprache verschlug.

»Aachthor, Aachthor«, klapperten Pulandiopouls Mundzangen. »Kein Zweifel, er ist es. Wir müssen die Galaktiker verständigen.«

Als endlich eine brauchbare Funkverbindung zustande kam, war es zu spät. Aachthor näherte sich bereits dem Zentrum und überschritt wenige Atemzüge später die Grenze zum eigentlichen Szocca.

»Ein Versteck, schnell!« flüsterte Pulandiopoul. »In die Kühlkammer.«

»Es hat keinen Sinn. Er weiß, daß wir hier sind. Er wird uns überall finden.«

Sie eilte zu den Konsolen und informierte sich über die Möglichkeiten, den Bereich um den Giniuszocca besser zu schützen. Die Anlagen boten ihr mehrere Möglichkeiten an, doch ehe sie davon Gebrauch machen konnte, brach der Schirm zusammen, der sie bisher gefangengehalten hatte.

Colounshaba versetzte ihrem Gefährten einen Stoß und trieb ihn in die Richtung, die sich ihnen jetzt als günstigster Fluchtweg anbot.

»Es hat keinen Sinn«, hörten sie Aachthor schreien. »Ich sehe euch.«

Colounshaba aktivierte ihren Strahler und schoß auf einen Energiespeicher. Eine Feuerfontäne raste durch die Halle und nahm Aachthor vorübergehend die Sicht. Er flog einen Bogen unter der Decke und zerstörte dabei einen Großteil der Verbindungen zwischen der Netz-Ebene und der Anlagen-Ebene.

»Verdammte Roach!« schrie er. »Endlich habe ich euch gefunden. Ihr werdet mir für das büßen, was ihr mir angetan habt.«

»Wir sind keine Roach. Wir sind doch größer als diese Wesen aus der Vergangenheit. Unsere Heimat ist das Sheokorsystem. Wir sind Arcoana.«

»Lüge! Gleich habe ich euch.«

Ein greller Blitz raste durch die Halle und schlug in ihrer Nähe ein. Pulandiopoul rannte voller Panik davon. Colounshaba wartete noch. Sie aktivierte den kleinen Gravobolzer in der Leuban-Tasche und richtete ihn auf die Konsole, von der aus der Giniuszocca gesteuert wurde. Sie drückte den Wiederholungssensor, der dasselbe Programm aufrief, das ihnen vor über sechs Weltenläufen die Gefangenschaft eingebracht hatte.

»Dummköpfe!« rief Aachthor, als er den Vorgang bemerkte. »Denkt ihr, ich bin blind? Eure Waffe kann mir nichts anhaben. Ich vernichte sie. Seht her!«

Colounshaba rannte dorthin, wo die Aufbauten am höchsten waren und von wo es nicht weit bis hinauf zu den Netzen war. Die Stränge aus Webfäden hingen in Fetzen, aber das bedeutete jetzt nichts. Sie hechtete hinauf und kauerte sich auf das Metall. Auf einem zweiten Quader tauchte Pulandiopoul auf.

»Spring!« rief sie ihm zu. »Rhodan kommt uns entgegen.«

Sie krümmte ihren Körper zusammen wie noch nie und warf sich nach oben durch die Öffnung. Sie nahm noch wahr, wie der Giniuszocca unter dem Beschuß durch Aachthor platzte und seinen Betrieb einstellte.

Colounshaba klammerte sich an herabhängende Fäden und starrte entgeistert auf das Hologramm, das plötzlich über der Halle entstand.

DER ULTIMATE AUFTRAG IST AUSGEFÜHRT. DAS WESEN NAMENS AACHTHOR IST VERNICHTET. DIE FALLE HAT FUNKTIONIERT.

Ein Irrtum. Hastig zog sie sich empor. Dann aber hörte sie den Schrei. Er stammte nicht von Pulandiopoul. Der baumelte an einem beschädigten Strang und rutschte trotz emsigen Festhaltens beharrlich abwärts.

Aachthor schrie. Sie sah ihn aus einer Höhe von drei Fadenlängen zu Boden stürzen. Er schlug zwischen mehreren Maschinen auf und lag dann still.

In der Nähe brach eine Wand auf. Ein schwarzer Koloß erschien.

»Ho, wo seid ihr?«

»Hier oben, Icho Tolot«, antwortete die Erbauerin Maciuunensors. »Du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Richte Perry Rhodan aus, daß wir ihm entgegengehen. Wir bringen Aachthor mit.«

Pulandiopoul beendete seine Rutschpartie und hing schräg über dem Abgrund.

»Hilf mir!« flehte er. »Gleich erwischt er mich.«

»Er kann dir nichts mehr tun. Wir sollten unseren Vorfahren danken, daß sie eine Waffe entwickelten, die auch dann wirkt, wenn sie zerstört wird. Oder gerade dann«, fügte sie hinzu. »Halt still! Ich komme zu dir.«

»Das darf ja wohl nicht wahr sein.«

Bullys Gesicht verlor jegliche Farbe. Stumm starteten die Gefährten auf das Transportfeld, in dem die Arachnoiden Aachthor brachten oder vielmehr das, was von ihm übriggeblieben war.

Die Aufmerksamkeit der Galaktiker galt Aachthor. Der stolze Riese rührte sich nicht. Seine Wangen waren eingefallen, die Augen lagen tief in ihren Höhlen. Die schwarze Lockenpracht wirkte stumpf und zeigte einen Anflug von Grau und Weiß. Die silberne Kampfmontur lag wie eine schlaffe Haut an seinem Körper.

Als er Rhodan erblickte, durchlief ihn ein Zucken.

»Du Abschaum der Evolution!« brachte er mühsam hervor. »Du hast mich dazu getrieben, die Anlage zu untersuchen. Du hast mich in diese Falle gelockt und gewußt, was mich erwartet. Ich verfluche dich.«

Atlan trat an das Feld und beugte sich über ihn.

»Du wirst kein Glück damit haben. Wir wußten nicht mehr als du auch. Wir versuchten dich zu erreichen und dich in Kenntnis zu setzen, daß es sich bei den Wesen in der Station nicht um die Roach, sondern um deren Nachfahren handelt. Die Arcoana sind ein ethisch hochstehendes Volk. Du bist Opfer deiner eigenen Blindheit geworden, daß du diese beiden Wesen nicht von den Mördern aus der Vergangenheit unterscheiden kannst. Wärest du ein wirklicher Mächtiger wie Kemoauc, Ganerc und die anderen, wäre es dir nicht entgangen. Du bist ein Abklatsch von ihnen, nicht mehr als ein Schatten.«

»Ich töte dich.«

Ein Blitz zuckte durch das Transportfeld, durchdrang es aber nicht. Es entlud sich unmittelbar um Aachthor herum. Der vom bevorstehenden Tod Gezeichnete stöhnte leise.

»Die Arcoana sind das technisch am weitesten entwickelte Volk in unserer Region des Universums«, fuhr der Arkonide fort. Er verlor sein spöttisches Grinsen und zeigte einen leichten Anflug von Mitleid mit Aachthor. »Sie wachen über dich, damit du keinen Unsinn mehr anstellen kannst.«

Perry Rhodan wandte sich an Colounshaba und Pulandiopoul. Die Leubans der beiden sahen abgetragen aus und hingen teilweise in Fetzen.

»Ich grüße euch«, begann er. »Ihr braucht umgehend Hilfe. Bestimmt befindet sich die LAMCIA nicht weit von hier.«

»Nein, nein. Keine Hilfe. Es sind die Anstrengungen dieses Sonnenlaufs, die wir erst verkraften müssen«, sagte die Erbauerin Maciunensors. »Wir regenerieren uns bereits.«

Colounshaba erzählte von ihrer Überraschung, als sie plötzlich Funkkontakt mit Perry bekommen hatte und von Aachthors Vorstoß erfuhr. Aachthors Anzug war ihnen in allen technischen Belangen überlegen, und so nahmen sie Zuflucht zu jenem Teufelsgerät, mit dem sie schon einmal experimentiert hatten.

Die Anlage aktivierte sich bei Aachthors Annäherung von selbst und setzte die einzige Waffe ein, die gegen den Eindringling half.

»Die Todesstrahlung des Giniuszocca reagiert nur auf Wesen von seinem Schlag und zerstört die Zellen seines Körpers. Bei euch und bei uns hätte die Strahlung keine Wirkung. Unsere Untersuchungen haben ergeben, daß es sich um eine Strahlung handelt, die der eurer Zellaktivatoren entgegengesetzt wirkt. Die Zellschwingungen werden destruktiv beeinflusst, die Zellen brechen energetisch zusammen. Der Vorgang läßt sich nicht aufhalten. Diese Waffe des Giniuszocca reagiert auf etwas in Aachthor, was nur er besitzt, aber kein anderer Organismus aufweist. Aachthor wird sterben und nie mehr auferstehen.«

»Seid ihr ganz sicher?« fragte Rhodan.

»Ja.« Die Antwort kam von Aachthor selbst. Das Wesen in dem unsichtbaren Feld atmete schwer und unregelmäßig. »Geht! Verschwindet! Ich will euch nicht mehr sehen.«

Kaum hörbar rief er nach Voltago. Der Kyberklon löste sich aus dem Halbdunkel, in dem er bisher verharret hatte, und trat an das Feld.

»Gebt ihn heraus!« verlangte der Klon.

»Du übernimmst die Garantie, daß er nichts weiter zerstört. Die Station besitzt einen ungeheuren Forschungswert für uns.«

Pulandiopouls Mundzangen klackten. Colounshaba aktivierte den 5-D-Blocker und ihre beiden Schutzschirme, ehe sie das Transportfeld abschaltete und zuließ, daß Voltago den Sterbenden aufnahm und auf seinen Armen davontrug.

»Ihr habt euch verrechnet, Roach«, vernahmen sie die bebende Stimme Aachthors. »Ich werde triumphieren. Ihr hindert mich nicht, meine Aufgabe zu Ende zu bringen. Höre mir gut zu, Voltago! Es ist wichtig ...«

Der Kyberklon trug ihn in die AACHTHOM. Dort, so ahnte Perry Rhodan, würde er sein Grab neben den vierzehn Kospin finden.

Der Terraner hatte es plötzlich nicht mehr eilig, in das Schiff des »Nachzüglers« zurückzukehren. Durch die Begegnung mit den beiden Arcoana waren sie nicht mehr auf Aachthors Gnade angewiesen. Sein Blick traf sich mit dem des Arkoniden.

»Ich sehe, du denkst dasselbe wie ich«, sagte Atlan. »Wir kneifen doch nicht, oder?«

Er meinte die Biophore und Aachthors Mission.

»Nein, ich denke nicht. Aber wir sind unabhängiger als bisher. Wir werden Voltago unsere Bedingungen diktieren.«

»Eine gute Idee. Er ist dein Diener und wird dir hoffentlich gehorchen.«

Sie wandten sich den beiden Arcoana zu. Colounshaba führte sie in das Zentrum, um ihnen die Spuren der vergangenen Stunden zu zeigen. Aachthors ungezügelter Vordringen hatte Teile des Szoccas zerstört, aber die wesentlichen Systeme waren erhalten geblieben.

Die Galaktiker erfuhren die Odyssee der beiden Arcoana von dem Zeitpunkt an, als sie Qeyonderoubos Auftrag erhalten hatten. Vermutungen, daß es sich bei Stationen wie dem CHASCH um Teile eines größeren Komplexes handelte, bewahrheiteten sich jetzt.

Daß Colounshaba und Pulandiopoul jahrelang als Gefangene in der Anlage ihrer Vorfahren dahinvegetiert hatten, nahm sich angesichts der Tragweite der Ereignisse grotesk aus.

»Unsere Vorfahren müssen über Aachthors Metabolismus sehr genau Bescheid gewußt haben«, beendete die Arcoana ihren Bericht. »Sonst wäre es ihnen nicht gelungen, die Waffe exakt auf ihn abzustimmen. Sie mußten damit rechnen, daß er zurückkehren würde, um ihre Anstrengungen zunichte zu machen. Zuvor aber wollten sie sich zu den Herren des Universums aufschwingen. Dem Schicksal sei gedankt, daß sie es nicht geschafft haben.«

Bei Perry Rhodan und seinen Gefährten schwand der Verdacht endgültig, daß es sich bei Aachthor um einen Betrüger handeln könnte. Er verfügte über Eigenschaften, die auch die legendären Sieben Mächtigen einst besessen hatten. Und es stand außer Frage, daß es sich bei seinen unbekannten Auftraggebern um die Kosmokraten handelte oder um einen ihrer Boten wie Laire.

»Sie haben damals auf einer der vierzehn Welten der Kospien einen Schlüssel aus Vario-Metall erbeutet«, sagte Perry. »Sie deponierten ihn im CHASCH von Syssod, wo wir ihn fanden. Er diente offenbar als Muster und steht eindeutig im Zusammenhang mit dem Versuch, das Versteck im Hyperraum ausfindig zu machen. Er paßte in den DACHHAT und war der eigentliche Auslöser für die Vorgänge in Hirdobaans Zentrum auf den Levels, in deren Verlauf die vierzehn Teile des Sporenschiffes freigelegt wurden und Aachthor aus seinem Tiefschlaf erwachte. Jetzt, wo Aachthor im Sterben liegt, müssen wir uns fragen, was aus den On- und Noon-Quanten wird. Bleiben sie für immer und ewig in ihrer Hyperraumnische, oder lassen sie sich bergen?«

»Wir helfen dir bei der Beantwortung dieser Frage«, versprach Colounshaba. »Wenn es dem Universum nützt, werden wir tun, wozu der Verblendete nicht mehr in der Lage ist. Der Szocca kann warten. Laßt uns zur LAMCIA aufbrechen.«

Ehe Rhodan etwas erwidern konnte, sprachen die Funkgeräte der SERUNS an.

»Hier MONTEGO BAY und LEPSO an AACHTHOM«, hörten sie die vertraute Stimme von Michael Rhodan. »Perry, Bully, Atlan, kann jemand uns hören?«

Jetzt, wo der Großteil der Anlagen der Roach-Station nicht mehr arbeitete, gab es keine Probleme mit der Funkverbindung und der Ortung.

»Hier Perry. Wir hören dich, Mike. Wenn es geht, landet mit ein paar Beibooten unmittelbar neben der Polstation. Ihr kommt gerade rechtzeitig zu einer Beerdigung.«

»Ist das dein Ernst, Vater? Wer?«

»Aachthor. In seiner Blindheit ist er in eine uralte Falle der Roach getappt. Wir können ihm nicht mehr helfen.«

Einen Augenblick herrschte Schweigen, dann klang erneut die Stimme seines Sohnes auf.

»Wir rätseln hier im Augenblick noch, ob das ein Glück oder ein Unglück für uns ist.«

»Es wird sich herausstellen, Mike. Wer Aachthor kennt, müßte eigentlich in Freudengeheul ausbrechen. Aber wie es aussieht, vollzieht sich hier eine kosmische Tragödie. Mit dieser Einschätzung sollten wir es vorläufig bewenden lassen.«

*

Draußen vor dem Szocca trafen sie zusammen. Michael überreichte seinem Vater ein winziges, verschnürtes Päckchen mit einer roten Schleife.

»Nanu«, wunderte Perry sich. »Sind wir in eine Zeitfalte geraten? Dann ist es jetzt Juni, und ich habe Geburtstag.«

»Es ist keine Zeitfalte«, widersprach Mike. »Dreimal darfst du raten, was wir heute feiern.«

Perry fragte den Pikosyn nach Datum und Uhrzeit. Plötzlich glitt ein Strahlen über sein Gesicht.

»Wenn du mich nicht daran erinnert hättest, dann wäre ich unter den gegebenen Umständen nicht darauf gekommen. Danke, Mike.«

Vater und Sohn umarmten sich. Perry ließ das Päckchen von der Größe einer Streichholzschachtel in einer der Taschen des SERUNS verschwinden.

»Nun spann uns nicht länger auf die Folter, Mike.« Alaska boxte Mike gegen die Schulter

»Na ja, wenn ihr nicht selbst darauf kommt, dann muß es euch wohl einer sagen. Atlan oder Icho, wie steht's?«

»Seit einer Stunde ist auf Terra der 24. Dezember«, dröhnte die Stimme des Haluters bis hinüber zur Stadt, wo sich etliche hundert Schaulustige versammelt hatten. »Große Teile der terranischen Bevölkerung feiern an diesem und den folgenden Tagen das Weihnachtsfest.«

Die Anwesenden reichten sich nach terranischer Manier die Hand.

Aachthors Stimme unterbrach ihre Stimmung.

»Ich werde Gaillan bald verlassen«, teilte sie mit. »Aachthor hat mich legitimiert, sein Werk zu Ende zu führen. Ich werde die On- und Noon-Quanten in Empfang nehmen. Aachthor wird das auf mich übertragen, was ich benötige, um an sie heranzukommen und sie in den Normalraum zu transferieren. Dazu benötige ich die Unterstützung der Aktivatorträger.«

»Das ist Voltago«, stellte Tek fest. »Er spricht mit Aachthors Stimme. Hör mir zu, Kyberklon. Michael Rhodan und ich möchten gern an diesem Unternehmen teilnehmen.«

»Dies ist euch gestattet. Ich hole euch an Bord. Es ist Zeit für den Abschied.«

Perry Rhodan wandte sich an die beiden Arcoana.

»Wir wünschen euch viel Glück. Werdet ihr in eure Heimat zurückkehren?«

»Vorerst bleiben wir hier und untersuchen den Szocca«, gab Colounshaba zur Antwort. »Sobald wir den Auftrag des Großdenkers erfüllt haben, kehren wir ins Sheokorsystem zurück.«

»Grüßt Qeyonderoubo und alle Arcoana von mir.«

Die Körper der beiden Arachnoiden und die Umgebung um sie herum verschwammen.

Voltago holte die Aktivatorträger zu sich in die AACHTHOM.

ENDE

Aachthor ist tot - und doch muß das große Werk, das vor 200.000 Jahren begonnen wurde, endlich vollendet werden. Voltago tritt an die Stelle des mächtigen Wesens, auch er ein Geschöpf der Kosmokraten. Aber auch er benötigt die Hilfe von Perry Rhodan und den anderen Unsterblichen ...

Das schildert Peter Terrid im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der unter folgendem Titel erscheint:

WERKSTATT DES LEBENS

FÜHRUNGSWECHSEL

Aachthors Auftritt war kurz und schmerzvoll. Er wirkte irgendwie vollkommen und unnahbar. Und gefühllos. Sein unkontrolliertes Verhalten gegenüber den vermeintlichen Roach-Feinden hat gezeigt, daß er sehr wohl gravierende Schwächen besitzt. In seinem Racherausch verlor er die Beherrschung und den Durchblick. Bezahlt hat er dafür mit seinem Leben. Dadurch ist eine andere Figur, die uns schon lange begleitet und stets Rätsel aufgegeben hat, in den Mittelpunkt gerückt: Voltago. Der Kyberklon drängt sich förmlich in die Rolle Aachthors. Das zeigte sich schon seit der ersten Begegnung der beiden, als Voltago in immer wiederkehrender Folge die Gesichtszüge Aachthors annahm, bis

ihm der das entschieden verbot. An all das kann sich aber Voltago angeblich nicht erinnern. Ein Gutes hat die Anwesenheit von Voltago. Der Auftrag, den Aachthor vor 220.000 Jahren übernommen hat, und über den wir noch nichts Genaues wissen, ist zweifellos ein Werk der positiven kosmischen Mächte. Selbst Perry Rhodan und Atlan, behaftet mit dem Status der Ritter der Tiefe, könnten diesen Auftrag nicht zu Ende führen. Voltago hingegen, so undurchschaubar er auch ist, kann das vielleicht. Schließlich entstand dieses künstliche Wesen nach den Plänen des Kosmokraten Taurec. Und der hat auch das uns völlig unbekannte »Material« geliefert, aus dem der Kyberklon besteht. Aber diese Äußerlichkeiten sind wohl nicht das entscheidende Merkmal Voltagos. Seine Herstellung muß einen tieferen Sinn haben. Und über den kann man nur spekulieren. Festzustehen scheint, daß Voltago mehrere Aufgaben zu erfüllen hatte oder noch hat. Zunächst hatte es den Anschein, er sei nur geschaffen worden, um als Diener Perry Rhodans oder Gesils zu fungieren. Das täuschte, wie sich bald zeigte. Wir erinnern uns an seinen Part, den er beim Erreichen der Großen Leere und den Besuchen auf den Samplerplaneten spielte. Nach jahrelanger Passivität erwachte der Kyberklon plötzlich und verdutzte seine Beobachter ebenso wie beim Ausbruch der Hyperraum-Parese. Was kann man daraus folgern? Voltago muß in einer engen Verbindung zu kosmischen Mächten stehen, die dem Normalterraner unverständlich bleiben. Treten bestimmte Ereignisse auf, so »erwacht« er und wird aktiv. Diese Ereignisse - die Auslösemomente - sind sicher nicht fest programmiert. Man muß annehmen, daß sie eher allgemeiner Natur sind.

Die Begegnung zwischen Aachthor und Voltago muß ein solches Ereignis gewesen sein, denn seit diesem Zeitpunkt ist Voltago »wach«. Und daß er mit Aachthor »reden« kann, hat er mehrfach bewiesen. Wir wissen nicht, welche Gedanken die beiden ausgetauscht haben, aber eine Übereinstimmung ist erkennbar. Sicher haben beide aber nicht gewußt, daß Aachthor so kurz vor der Erfüllung seines Auftrags auf Gaillan sein Ende finden würde.

Es ist sicher nicht nur spekulativ, wenn wir die Vermutung äußern, daß Voltago sowohl für bestimmte Situationen vorbereitet wurde, wie beispielsweise die Rolle der Führungsperson der Spindelwesen, sondern auch für eher als allgemein zu bezeichnende Ereignisse. Darunter ist die Begegnung mit Aachthor zu verstehen und Voltagos Übernahme von dessen Auftrag. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, daß die Begegnung der beiden »vorprogrammiert« war. Es ist eher so, daß der Kyberklon seine neue Rolle einfach deswegen übernommen hat, weil er allgemein auf Aufgaben dieser Art »eingestellt« ist.

Es bleibt die entscheidende Frage offen, worin dieser Auftrag eigentlich besteht. Die kosmischen Mächte lassen kein Sporenschiff bauen, das in seinen Ausmaßen alles Bekannte übertrifft. Um in einer Galaxis Lebensquanten auszustreuen, hätte eine viel kleinere Einheit ausgereicht. Aus dieser Erkenntnis lassen sich einfache Schlußfolgerungen ziehen. Aachthors Sporenschiff, seit Jahrtausenden geplant, muß eine viel größere Bestimmung haben. Und wofür es gedacht war und noch ist, liegt eigentlich auf der Hand. Voltago ist nun der Chef. Unsere Helden sind wieder einmal ins zweite Glied abgeschoben worden, von dem aus sie nur wenig Einfluß auf den Ablauf der Geschehnisse haben. Das ist wohl eine grundsätzliche Rollenverteilung, an die wir uns gewöhnt haben, auch wenn sie bisweilen Unbehagen erzeugt. Die nächste Frage ist, ob es denn Voltago wohl richten wird. Wir können es nur hoffen. Und vermuten, daß Wesen wie die Ritter der Tiefe oder die Vandemar-Zwillinge, auf deren Beteiligung Aachthor sicher nicht ohne Grund bestanden hat, dabei eine tragende Rolle spielen. Denn nur Zuschauer sein, das liegt Perry Rhodan und Atlan ganz sicher nicht. Die Lösung ist nah. Warten wir's ab.